

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 Mk. 50 Pf.,
pro Woche 85 Pf.,
Postzeitungsliste Nr. 7102.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühren
beträgt für die fünfgespaltene
Zeile oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Berichtungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 104.

Breslau, Sonnabend, den 4. Mai 1895.

VI. Jahrgang.

Wie agitirt man für seine Zeitung?

Wenn eine bürgerliche Zeitung ins Leben gerufen wird, steht den betreffenden Unternehmern fast stets ein bedeutendes Capital zur Verfügung und die mehr oder minder geschickte Verwendung eines solchen sichert den bürgerlichen Unternehmungen dann den mehr oder minder großen geschäftlichen Erfolg. Man agitirt hier durch die Aufwendung möglichst großer Geldmittel, bietet für wenig Geld möglichst viel Papier und einen bunten, vielseitigen, die Neuigkeitskrämerei und das oberflächlichste Unterhaltungsbedürfnis befriedigenden Inhalt. Man sieht lange Zeit hindurch nicht auf den Profit, sondern zunächst auf den Gewinn zahlreicher Abonnenten, die dann später den materiellen Gewinn um so sicherer garantiren.

Anderes ist das beim Arbeiterblatt. Dasselbe ist von vornherein nicht in der Absicht begründet, ein glänzendes Geschäft oder auch überhaupt nur ein Geschäft damit zu machen, sondern es soll lediglich idealen Zwecken dienen, es soll aufklärend und werbend für die Ideen und Bestrebungen wirken, von deren Erfüllung wir uns mit Recht eine durchgreifende Verbesserung unserer ganzen Lebensverhältnisse versprechen. Aber es hat, nicht nur um seine Herstellungskosten zu decken oder um Ueberschüsse zu machen, die doch lediglich wieder für die Sache der Arbeiter und nicht zur Füllung eines Unternehmerrgelsbeutels verwendet werden, sondern vor allen Dingen um seiner idealen Zwecke willen das lebhafteste Interesse daran, einen möglichst weiten Leserkreis zu gewinnen.

Wie aber ist das zu machen? Mitteln des Geldes kann das Arbeiterblatt nicht für sich wirken, denn es ist nicht von reichen Unternehmern, sondern von armen Arbeitern meist unter schweren Sorgen begründet und erhalten. Aber es ist nicht nur von den Arbeitern, sondern auch für die Arbeiter begründet, es kämpft oft unter den aller schwersten Opfern für die Rechte und die Interessen der Arbeiter und sollte deshalb auch von den Arbeitern kräftig unterstützt werden.

Der Unternehmer, der, mit reichen Mitteln versehen, ein bürgerliches Blatt begründet, um dasselbe für sich möglichst gewinnbringend zu machen, kann für ein Blatt nur mit dem Gelde wirken — die Arbeiter dagegen haben freilich kein Geld zu verwenden, aber sie haben einen Factor für sich, der in der Agitation für die Ausbreitung eines Blattes trotz der unermesslichen und gewiß nicht wegzuleugnenden Macht

des Geldes erheblich ins Gewicht fällt: ihre starke persönliche Sympathie für die von ihrem Blatte vertretene Sache, von deren Sieg sie Großes für sich erhoffen. Und diese persönliche Sympathie, diese Anhänglichkeit an die Sache muß ihren Ausdruck vor allen Dingen finden in der steten Wirksamkeit des Arbeiters für seine Zeitung.

Gewiß wird dementsprechend in den Kreisen der aufklärten und politisch geschulten Arbeiter schon Manches für ihre Zeitung gethan, aber es könnte, es müßte noch viel, viel mehr geschehen. Und zwar bedarf es dabei gar nicht immer der lauten, geräuschvollen Agitation, der Verbreitung großer Massen von sogenannten Agitationsnummern mit darauf folgender Einsammlung von Abonnements-erklärungen. Diese Art der Agitation hat, geschickt geleitet, gewiß auch ihre Vortheile, aber sie erfordert die Aufwendung immerhin erheblicher Geldmittel und sie erfordert weiter in hohem Maße die Kraft und Zeit größerer, organisirter Kreise von Gesinnungsgenossen.

Es giebt aber noch eine andere Art der Agitation für das Arbeiterblatt, eine Agitation, die gar keine Geldmittel, gar keine Zeit und auch nicht einmal die geringste Agitationsfähigkeit der Genossen erfordert, eine Agitation, die so leicht zu betreiben ist, daß man billig erstaunen sollte darüber, daß sie bisher noch so wenig betrieben worden ist.

Führen wir uns nur einige Beispiele einer Agitation vor, wie wir sie meinen. Da geht man zum Beispiel in eine Restauration, eine Bierhalle oder in eine Schenke, um Herz und Magen mit einem Schluck Bier oder Brauntwein zu stärken. Was ist selbstverständlicher als die einfache Frage: „Kann ich mal die „Volkswacht“ lesen?“ Heißt es dann: „Nein, die haben wir nicht,“ dann braucht man kaum noch ein Wort zu sagen, man zahlt seine Zeche und geht. Wenn die Frage: „Haben Sie nicht die „Volkswacht“?“ so einem Wirth im Laufe einiger Tage verschiedene Male von Gästen vorgelegt ward, dann darf man sicher sein, er bestellt rasch das so viel gefragte Blatt. Und was hier für den Wirth gilt, das gilt für jeden anderen Geschäftsmann auch. Man frage beim Barbier nach der „Volkswacht“, man frage danach, wenn man sich Cigaretten oder Raucher tabak kauft, wenn man sich ein neues Kleidungsstück anschafft, man frage bei jedem kleinen Geschäftsmann, jedem Handwerker nach der „Volkswacht“ — vor allem aber vergesse man nicht, die Ehefrau zu

veranlassen, daß sie bei allen ihren Einkäufen beim Bäcker, Fleischer, Krämer u. s. w. die einfache Frage stellt: „Haben Sie die „Volkswacht“?“

In der Wiederholung liegt das Geheimniß des Erfolges! Dies Wort bekundet seine Wahrheit nirgendwo besser als bei der hier angebotenen Art der Agitation für das Arbeiterblatt. Macht der Einzelne sich zur Gewohnheit, diese einfache Frage: „Haben Sie die „Volkswacht“?“ bei jeder Gelegenheit immer wieder zu stellen und geschieht solches dann durch einen größeren Kreis von Genossen consequent und fortbauend, dann wird man bald überrascht sein von der vortrefflichen Wirkung einer Agitation, die in nichts weiter bestand, als in einer gelegentlichen kurzen Fragestellung.

Daß diese Agitation sich weiter auch erstrecken sollte nicht nur auf Geschäftsleute, sondern daß man die Frage auch stetig an gute Bekannte, an Nachbarn und an Berufs- und Arbeitscollegen richten sollte, ist selbstverständlich. Besonders aber auch in den Gewerkschaften sollte man mehr auf die Verbreitung des doch auch für die gewerkschaftlichen Anwesenheiten so überaus nützlichen Arbeiterorgans sehen, keine Verammlung dürfte vergehen, in der nicht auf die Nothwendigkeit hingewiesen würde, das Arbeiterblatt zu lesen. Und hier könnten die Vorstandsmitglieder der betreffenden Gewerkschaften Bedeutsames leisten durch die Anlegung einer Liste derjenigen Mitglieder, welche noch nicht Abonnenten sind, um diese gelegentlich anzuschreiben durch Verlesung ihrer Namen. Leider haben manche Vorstandsmitglieder jetzt eine solche Anschuldigung ihres Pflichtgefühls gegenüber dem Arbeiterblatt selbst noch sehr nötig.

Auch in anderer Weise kann man dem Arbeiterblatte noch manchen großen Vortheil zuwenden, ohne sich selbst besonders zu bemühen. Wenn man zu einem Geschäftsmanne einkaufen kommt, der im Arbeiterblatt annoncirt, dann sagt man ihm einfach: „Ich komme zu Ihnen, weil ich Ihre Anzeige in der „Volkswacht“ gelesen habe!“ Geschieht solches dem Geschäftsmanne öfter, dann sieht er deutlich, daß das Annonciren im Arbeiterblatt für ihn von Vortheil war, er bleibt ein fester Kunde desselben und wendet demselben jährlich für Annoncen eine mehr oder minder große Summe zu. Man sollte in erster

Meine officiële Gattin.

Roman von S. R. Savage.

(Nachdruck verboten.)

Alle warfen bewundernde Blicke auf meine schöne Braut, jetzt trat der Buchhalter auf, uns zu und sagte höflich:

„Verzeihung, Herr Oberst, wenn ich Sie bemähe, aber ich muß Sie bitten, Ihren Namen, wie den Ihrer Gemahlin in das Fremdenbuch einzuschreiben und mir zugleich Ihren Paß zu zeigen — die Vorschriften der Polizei sind gar zu streng.“

Was wollte ich thun? Ich schrieb in das Fremdenbuch „Oberst Arthur Venor mit Gemahlin aus New-York“ und schickte gleichzeitig ein stilles Stoßgebet zum Himmel, des Inhalts, daß meine wirkliche Gattin dies Fremdenbuch nie zu Gesicht bekommen möge.

Auch Helene war offenbar bekommen zu Muth, erst als wir das Hotel im Rücken hatten und der Coupee bestiegen, athmeten wir beide wie befreit auf. Ich bemühte mich, es meiner Begleiterin so bestmöglich wie möglich zu machen; ich half ihr die Schubaulegen, hüllte sie in einen weißen, warmer Schawl und öffnete dann auf ihr Geheiß ihr Plaidbündel, in welchem sich ein Paar der zierlichsten Pantöffelchen befand. Sie begann die Bänder ihrer hohen polnischen Stiefel zu lösen, kam aber nur langsam damit Stande, und so bat ich sie, sich meine Hilfe gefallen lassen, was sie unter Lächeln und Erörthen auch

gewährte. Als ich die reizenden, in eleganten, perlgrauen Seidenstrümpfen stehenden Füßchen in der Hand hielt, überkam es mich wie ein plötzlicher Rausch und eben wollte ich meine Lippen auf dies allerliebste Piedestal meiner Diva drücken, als das Pochen des Conducteurs mich unliebsam störte.

„Herein!“ brummte ich verdrießlich, während Helene leise lachte.

Der Conducteur hat tausendmal um Entschuldigung, daß er uns störe, aber er habe ein Anliegen. Der Zug sei überfüllt, die Fürstin Palizina aus Warschau befinde sich mit ihrer Schwägerin in Wilna und wolle mit diesem Zug nach Petersburg fahren, es fehle aber an einem freien Coupee. Die Herrschaften hätten auf Verwendung des Obersten Petroff das einzige Saloncoupee bekommen — würde Madame nicht vielleicht die Gnade haben, der Fürstin und ihrer Schwägerin Unterkunft zu gewähren, während der Herr Oberst in einem Herrencoupee, in welchem sich nur ein einziger Passagier befinde, Platz nehmen könne?

Meiner Empfindung nach hätte ich am liebsten geantwortet, die Fürstin Palizina möge sich zum Teufel scheeren, aber Helene schien anderer Ansicht und sich zum Conducteur wendend, rief sie freundlich:

„Natürlich werden wir's so machen — ich freue mich, den Damen diesen kleinen Gefallen erweisen zu können“, worauf der Mann sich erfreut zurückzog.

Mein verstimmtes Gesicht ließ Helene laut auf-lachen. „O Arthur, Sie sind köstlich,“ rief sie lustig, „und doch ist's der günstigste Zufall von der Welt!

Die Gegenwart der Fürstin Palizina läßt gar keinen Gedanken an Contravention aufkommen — wir haben entschieden Glück!“

Der Schaffner erschien jetzt, um meine Effecten in das andere Coupee zu tragen — die Bücher und Zeitungen ließ ich Helene zurück, und als jetzt die Damen erschienen, begrüßte ich sie mit männlicher Fassang. Die Fürstin, eine stattliche, schöne Frau, dankte in russischer Sprache für ihre Freundlichkeit, aber zu meinem Erstaunen erklärte meine schöne Begleiterin lachend auf Französisch, sie verstehe leider kein Russisch, worauf die Fürstin sofort ihre Worte in tabellosem Französisch wiederholte. Die Schwägerin war ein ganz junges Mädchen von höchstens achzehn Jahren; sie sah frisch und blühend aus, wenn sie auch nicht gerade eine Schönheit genannt werden konnte, ihre Bewegungen aber waren von seltener Grazie.

„Monieur ist Amerikaner?“ fragte die Fürstin. Ich verbeugte mich.

„Und Madame ebenfalls?“ Helene nickte lächelnd und dann wünschte ich den Damen gute Nacht.

Meine Pseudogattin bot mir die Hand und küßte sanft: „Gute Nacht, liebster Arthur“; aber diesmal hatte sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn ich war entschlossen, aus der Anwesenheit der Damen Capital zu schlagen und so schlang ich meine Arme um die schöne Frau und küßte sie herzlich auf die frischen Lippen! Natürlich mußte sie es geschehen lassen, aber sie erröthete und dies Erröthen

Sie immer bei solchen Geschäftsleuten kaufen, welche im Arbeiterblatt annunciren. Ist man aber einmal gezwungen, bei einem noch nicht inserirenden Geschäftsmann zu kaufen, dann ist hier nach den Fragen: „Haben Sie die „Volkswacht“? Annunciren Sie in der „Volkswacht“? stets die einfache Bemerkung am Platze: „Wenn Sie die „Volkswacht“ hätten“ resp. „Wenn Sie in der „Volkswacht“ annuncirten, könnte ich Ihnen noch manchen Kunden zuwenden.“

In diesem Sinne kann Jeder, so Mann wie Frau, für das Arbeiterblatt wirken, ohne daß es Geld oder irgend eine Mühe kostete, außer dem Sprechen einiger weniger Worte. Aber diese Worte müssen immer wiederholt werden, jeden Tag und bei jeder Gelegenheit, sie müssen den Genossen zur Gewohnheit werden. Also deshalb frisch ans Werk, auf zu einer Agitation für das Blatt der Arbeiter, die ebenso leicht wie unzweifelhaft erfolgreich ist — immer und immer wieder und in allen Kreisen und bei jeder möglichen Gelegenheit die Frage ausgesprochen:

„Haben Sie die „Volkswacht“?
Annunciren Sie in der „Volkswacht“?“

Politische Rundschau.

Unsere Wahlniederlage im Kreise Lennep-Mettmann ist vielen unserer Parteigenossen sehr überraschend gekommen. 13,197 Stimmen hatte unser Candidat im ersten Wahlgange erhalten gegen 4863 freisinnige, 3914 freiconservative, 3899 ultramontane, 2388 agrarische und 826 antisemitische. Bei der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien schien unser Sieg in bestimmter Aussicht zu stehen. Jedoch zeigte sich hier wieder, wie es in Schwaben-Schmalbalden sich zeigte und voraussichtlich sich in Weimar wieder bewähren wird, das feste Zusammenkleben des bürgerlichen Parteienklingels, wo der Kampf gegen die Socialdemokratie in Frage steht. Und der Freisinn liegt nicht als Vertreter eines politischen Princips, sondern als der Vertreter der schlotternden Angst des Capitalisten- und Spießbürgers vor dem andrängenden Strom socialistischer Umgestaltung. Selbst die bürgerliche „Frankfurter Zeitung“, die dem Freisinn nicht fern steht, vermag ihr Bedenken über den überredenden Sieg nicht zu verbergen, wenn das freisinnige Wahlcomité an „sämmliche Wähler“ einen Aufruf richtet, in dem folgende Stellen sich finden: „Die Folge (der „socialdemokratischen Weltanschauung“) wäre, daß . . . jeder Bürger zum Schanden des Staates herabstänke. Zugleich würden die Grundlagen des Familienlebens vernichtet und damit die Grundpfeiler unserer sittlichen Weltordnung erschüttert werden. Die Socialdemokratie bezeichnet sich selbst als eine internationalistische und als eine revolutionäre Partei. Erst auf dem Trümmerhaufen unserer nationalen Staatsweisheit, des seit 25 Jahren geeinten Reiches, würde sie ihre neue Weltordnung aufzurichten. Die, wenn sie überhaupt durchführbar wäre, nicht nur keinen Fortschritt, sondern geradezu die Vernichtung jeder Cultur bedeutet. Gegen eine solche

Partei mit solchen Zielen muß jeder Vaterlands- und Volksfreund mit aller Macht ankämpfen.“ Wir wundern und entrüsten uns selbstverständlich durchaus nicht über ein solches Verhalten, das ja auch bei den Freisinnigen nicht eben neu ist. Die socialdemokratische Stimmenzahl hat sich im Vergleich mit der Stichwahl von 1893 (15,000 Stimmen), bei der wir nur in Folge der Stimmenenthaltung der Nationalliberalen einen zufälligen Sieg erfochten, noch etwas vermehrt. Und wir haben sie aus eigener Kraft aufgebracht, unter den schwierigsten Verhältnissen, fast ohne Versammlungslocale, über deren Abtreibung der „Freisinn“ sich nicht beschwert hat (entfennen wir uns doch, daß in Hessen gegenüber den Antisemiten von „freisinniger“ Seite selbst das Saalabtreiben geübt wurde), gegen eine Coalition von Geldsack und Fabriktschlot, von Staat, Gesellschaft und Kirche. Wir freuen uns, daß die Socialdemokratie allein geblieben hat, und wir wünschen, daß die Scheidung der Geister weiter in dieser Richtung klärend wirke, mögen auch noch einige Zufallsmandate dabei verloren gehen. Stolz mehte zum ersten Mal die rothe Fahne in Lennep-Mettmann. Und ihre erprobten Träger werden sie in absehbarer Zeit im ersten Wahlgange zum Siege über alle Gegner führen.

Die feierliche Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals soll bekanntlich ein sehr theures Vergnügen werden. Selbst in conservativen Kreisen ist man der Meinung, daß man mit den 1,700,000 Mk. des Guten zu viel thue. Doch wollen die Herren die Summe bewilligen. Wozu sind sie denn conservativ? „Das sind sie ja da“, schrieb einst Bismarck an seinen Freund Blankenburg. Aber es wird gar nicht bei diesem netten Sümmechen bleiben. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Die Alsterinsel, welche in Hamburg künstlich hergesteuert werden soll, um bei der Feier der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals zu dienen, erheischt einen Kostenaufwand von 150,000 Mk. Die Insel muß durch Phaleinrammungen auf dem moorigen Grunde der Alster hergesteuert und gleich nach Beendigung der Feiertage wieder beseitigt werden. Auf dieser Insel soll der Kaiser nach dem Festdiner für seine Gäste Cercle abhalten. In Hamburg war für die Herstellung der Insel keine besondere Stimmung, aber der Plan dazu stammt aus der eigenen Initiative des Kaisers, welcher sich von dieser Insel einen besonders schönen Eindruck verspricht. Im Ganzen hat Hamburg einen Credit von einer halben Million Mk. für die Feiertage dieses Tages bewilligt, man glaubt aber, daß die Einweihungskosten 1 Mill. von Mk. übersteigen werden. Ein Couvert für das Festessen kostet 75 Mk. Also über 1 Million muß Hamburg zahlen (oder vielmehr seine Bewohner, die in ihrer großen Mehrheit Socialdemokraten sind, deren Arbeitergenossen aber, wie man sieht, durchaus nicht verschmäht werden) und fast 2 Millionen das Reich: das sind also rund 3 Millionen Mark für ein militärisches Schaugepränge. Die Sache — spricht für sich selbst. — Aus wirtschaftlichen Bedenken wird übrigens, wie das Organ des Bundes der Landwirthe mittheilt, ein Theil der Conservativen sich von der Theilnahme an der Einweihungsfeier anschließen. Die Herren werden also zur Feier des patriotischen Festes ihren Saft bei Uhl oder Dreschl oder auf ihrer

heimischen Scholle trinken und zwar auf eigene Kosten. Wie nett.

Was alles als Beleidigung angesehen wird im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte, geht bekanntlich schon über das Bohnenlied. Die Bonner „Reichs Zeitung“ sagt in einer Betrachtung dieser wenig erfreulichen Erscheinung: „Selbst die Bemerkung: „Auch ein Zeichen der Zeit!“ wurde einer Zeitung in Würzburg als Beleidigung des Disziplinärkorps ausgelegt, dessen Nichtbetheiligung bei einer Beerdigung sie vorher gemeldet hatte. In Bayern bestrafte man die Worte: „Galt's Maul!“, was angesichts der bekannten oberbayerischen Unwüchsigkeit Jedermann nur komisch erscheinen kann. Ein Journalist wurde zu Gefängniß verurtheilt, weil er geschrieben hatte „Unser allerverehrtester Staatsminister!“, da das Gericht schloß, er könne das nur spöttisch gemeint haben. In den letzten Jahren herrschte eine Neigung, den Begriff der Majestätsbeleidigung immer weiter auszudehnen. Selbst eine einfache Verhöhnung der Guldigung wurde als solche bestraft, z. B. das Nichtleinstimmen in ein Hoch. Am Ende wird auch das Nichtausstecken einer Fahne bei einer Geburtstagsfeier als Majestätsbeleidigung angesehen. In den 70-er Jahren hat man einen Schriftsteller, der den Dreibund angriff, verurtheilt, weil er durch Beleidigung eines Verbündeten (des deutschen Kaisers) diesen beleidigt habe. Vor wenigen Jahren hat man sogar einen Schriftsteller wegen abfälligen Urtheils über Friedrich den Großen vor Gericht gestellt, weil dies „ein von Sr. Majestät hochverehrter Herrscher sei“ und eine solche Verurtheilung unter den Begriff der Majestätsbeleidigung falle.“ — Und doch glauben gerade Ultramontane und Liberale, die strafgesetzlichen Bestimmungen seien nicht ausreichend, und wollen dieselben bedeutend erweitert wissen!

Auch die Freiconservativen (die Fraction des Herrn von Stumm) wollen nicht mehr mitthun. Auch sie finden keinen Geschmack mehr an dem Umsturzgesetz. Die Partei beriet in einer Fraktionsitzung über eine formulirt vorliegende Erklärung, welche bei der zweiten Berathung der Umsturzvorlage zur Verlesung gelangen und die Ablehnung dieser Vorlage durch die Reichspartei in kurzer Motivirung aussprechen soll. In eine Debatte soll die Fraction bei der zweiten Plenarberathung nicht eintreten. Die auf militärische Verhältnisse bezüglichen Punkte der Vorlage sollen seitens der Fraction angenommen werden, bei einer weiteren Ausdehnung über diese Punkte hinaus würde sie die Vorlage aber ablehnen. Dieser Absicht, die Militärparagrafen aus dem Umsturzgesetz anzunehmen, den übrigen Inhalt in der klerikalisirten Form jedoch zu verwerfen, will aber natürlich wieder das Centrum einen Strich durch die Rechnung machen. — Wenn auf diese Weise am Ende das ganze Umsturzgesetz ins Wasser fallen sollte, wird ja Niemand sonderlich böse sein.

Vom Tage. Major v. Wismann ist nun doch zum Gouverneur von Ostafrika ernannt. Freilich muß sich bekanntlich der Arme, der diesen Posten bekleidet, jetzt ohne den Titel „Excellenz“ behelfen. Schredlich! — Gegen den „demokratischen“ Antisemiten Dr. Böckel ist ein Strafverfahren in der

manche zur Gluth, als die Fürstin ihrer Schwägerin lächelnd einige Worte in russischer Sprache zuflüsterte, die ja Helene vorgab, nicht zu verstehen.“

Im Bewusstsein, eine Geliebte vollbracht zu haben, suchte ich mein neues Coupee mit der Passagier des selben, ein kleiner, ältlicher Herr mit einem runden Bäuchlein, bidem rothem Gesicht, kleinen Dartar-Augen, stuppigem, eisgrauem Haar und kolossalen Schmutzbarren, erwiderte meine Begrüßung höflich und sagte dann in leidlichem Englisch: „Der Herr ist Amerikaner, wenn ich nicht irre?“

Ich antwortete zurückwendend und bald waren wir in lebhafter Unterhaltung. Im Lauf derselben gewann ich die Ueberzeugung, daß der Reisende jünger sein müsse, als er mir ursprünglich erschienen war; die große blaue Brille, die er trug, ließ ihn älter aussehen.

„Sie sind mit der Fürstin Palatin befreundet“, äuserte er geprüchelt, „es ist merkwürdig, wie schnell die Amerikaner sich den Eintritt in die europäischen Kreise erobern.“

Die Bemerkung ärgerte mich und so sagte ich kurz: „Ich hatte nicht nöthig, mir den Eintritt in die europäischen Kreise erst zu erobern; meine Tochter ist die Schwägerin Constantin Delaplys, des vertrautesten Rathgebers und Jugendfreundes des Czaren.“

„Ah — so ist Ihre Tochter die Wittwe Basil Delaplys?“ fragte mein Reisegefährte plötzlich überrascht, und als ich bejahte, nickte ich entschieden in seiner Richtung. Später bei ich ihn von meinen Cigarren, die er beständig anzog, und als wir uns dort in

unserer Schiffszelle zurückzog, aufwärts der Fremde, er werde möglicher Weise den Zug verlassen, bevor ich ermache und erlaube sich daher, mir seine Karte zu geben und um die meine zu bitten; er werde sich jederzeit freuen, mir gefällig sein zu können. Ich gab ihm meine Karte und empfing dagegen die seine, welche nur die Worte „Baron Friedrich“ ohne jeden weiteren Zusatz trug.

5. Kapitel.

Der Tag war bereits angebrochen, als das Pochen des Schiffsrads, welches zum Frühstük rief, mich weckte und langsam dachte ich an die Verwicklungen, welche dieser zweite Tag im heiligen Reichthum mit aller Wahrscheinlichkeit noch bringen werde. Während ich hastig Toilette machte, kam ein Bedienter, um meine Billets zu irigieren, und von ihm erfuhr ich, daß Fürst Palatin der Generalgouverneur von Polen sei — die beiden Damen waren seine Gemahlin und seine Schwester.

In meinem Erstaunen über ich jetzt aus dem anstehenden Coupee die Stimme meines Reisegefährten herüberhallen — demnach war er nicht unterwegs abgegangen. Baron Friedrich sprach mit dem Schaffner und zwar schien er sehr wenig zu sein; er schrie und riefte mir — ein dumpf, während der Conductor kaum zu erwidern mochte.

„Du kennst mich wohl nicht, Du Hund — Du elender Kerl.“ Klang es an mein Ohr, „dann noch hättest Du Dich wohl geküßt, Deine Dummheit in solcher

Weise zu vernachlässigen! Her zu mir, Du Thier — ich werde Dir sagen, wer ich bin!“

Durch die halbgeöffnete Coupethür gewahrte ich, daß Baron Friedrich den Schaffner am Ohrklappchen faßte und zu sich heranzog, worauf er ihm etliche Worte zuflüsterte. Der Conductor ward abschleichen, seine Kniee schlotterten und halb schluchzend stammelte er:

„Vergebung, Excellenz — tausend Mal sehe ich um Vergebung — o, ich bin Eurer Hoheit gehorsamer Sklave!“

„Galt's Maul, Du Hundesohn, und thue künftig besser Deine Pflicht! Und nun höre meinen Befehl: sorge mir im Restaurant des Stationsgebäudes für ein gutes Frühstück zu zwei Couverts — fort mit Dir, und nimm Dich zusammen, Du Lölpel!“

Nach einer Weile trat ich in unser gemeinsames Coupee und fand meinen Reisegefährten zu meiner höchsten Ueberraschung in bester Laune. „Wir sind in Romgrod“, sagte er freundlich; ich habe Frühstück bestellt, Herr Oberst, und bitte Sie, bei demselben mein Gast zu sein.“

Ich nahm die Einladung an, und wir verließen gemeinschaftlich den Waggon, um uns in's Stationsgebäude zu begeben. Dort bestellte ich schnell ein außerordentliches Frühstück für die Gattin meines alten Kameraden und ließ es durch den Kellner in's Coupee bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwebe wegen Abbruch eines staatsgefährlichen Gedichtes in seiner Zeitung „Volkrecht“. — Polizeilich eingeschritten werden muß nach der „Kreuzzeitung“ gegen die Berliner Stadtverordneten-Versammlung, weil sie die unglaubliche Kühnheit besaß, gegen die Umsturzvorlage zu petitioniren. Recht so!

— Von unseren „Nothleidenden“. In die wahre Größe des landwirtschaftlichen Nothstandes unserer Agrarier läßt die letzte Nummer der officiellen Correspondenz des Bundes der Landwirthe uns einen Einblick thun. In einem Artikel über Margarine geht sie von dem für unsere Nothleidenden wirklich typischen Beispiel aus: „Wenn man hier in Berlin in einem großen Restaurant ist und für das Couvert fünf Mark bezahlt. . .“ Ja, Herr v. Plöz und Herr von Klindowström, wer für das Couvert nur noch 5 Mark bezahlen kann, natürlich ohne den zugehörigen Wein, der leidet wirklich bitterste Noth und hat auf Staatsalmoosen den gerechtesten Anspruch!!

— Die Vorherrschaft der Socialdemokratie. Keine Heiterkeit muß bei allen Socialdemokraten der im Gefolge des Wahlausfalles im Kreise Dresden-Land entbrannte Streit über die Vorherrschaft der Socialdemokratie erregen. Conservative, Freisinnige und Antisemiten werfen sich gegenseitig vor, daß sie die Vorherrschaft der Socialdemokratie sind. Merkwürdigerweise haben hier alle Streitenden recht, denn alle bürgerlichen Parteien wollen sich als Vorherrscher der Socialdemokratie dar. Läßt der Wähler sich von den Versprechungen der Bourgeoispartei nicht mehr narren, dann giebt er ihnen den Laufpaß und wird — Socialdemokrat.

— Der Bauernfreundlichkeit des Militarismus wurde in den Verhandlungen der Zweiten heftigen Kammer wieder einmal ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Der Abg. Lichtenstein brachte eine Interpellation ein, die militärischen Scharfschießübungen betreffend, in der Beschwerde erhoben wurde gegen die Art, wie im vorigen Sommer der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Umgegend von Mainz seitens der Militärbehörden mitgespielt wurde. Für die Zeit vom 1. bis 6. August wurde die Absperrung von circa 6000 Morgen in höchster Cultur stehenden Geländes (4000 Morgen mit schrittreifem Getreide) behufs Scharfschießübungen vom Commando des 118. Regiments und für die Zeit vom 20. bis 25. August von der 41. Infanterie-Brigade zu demselben Zweck gefordert. Also mitten in der Erntezeit, wo jeder Tag Verzögerung die schwersten Verluste bringen kann, sollte den Landwirthen zwei Wochen lang verboten sein, ihre Felder zu betreten. Der erregten Bevölkerung gelang es nur mit Hilfe des Ministeriums des Innern die Absperrung auf vier Tage zu beschränken. — Der Staatsminister Finger beantwortete die Interpellation mit einer sehr langschweifigen Auseinandersetzung, in der das rücksichtsvolle Benehmen der Militärbehörden im rosigsten Lichte erschien; 1200 Mark Flurschadensentschädigung seien gezahlt und sogar Soldaten zur Bewältigung der Erntearbeiten wiederholt angeboten worden. Der Abg. Lichtenstein erwiderte darauf, daß der Schaden sich mindestens auf 30,000 Mark belaufen habe, und unser Genosse Ulrich fügte hinzu, das Anerbieten des Militärs, die Soldaten zur Arbeit zu stellen, berge nur noch größere Noth: in sich, sofern die Löhne der Landarbeiter dadurch gedrückt würden. Aber was schert sich der Militarismus darum?

— Das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen befindet sich in einem traurigen Zustande. Insgesamt bestanden im ganzen Staate 372 Schulen mit 12,863 Schülern. Die Regierungsbezirke Aachen mit 191 Schulen und 3227 Schülern, Bielefeld mit 204 Schulen und 2568 Schülern, Kassel mit 96 Schulen und 1649 Schülern und Sigmaringen mit 54 Schulen und 603 Schülern standen an der Spitze. Die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg und Westfalen haben gar keine ländlichen Fortbildungsschulen aufzuweisen. Ein jammervolles Zeugniß für den „Staat der Intelligenz“.

Der schweizerische Große Rath nahm ein Gesetz über die Verstaatlichung der Kleinkinderschulen an. Die Kleinkinderschulen werden verstaatlicht, jedoch können auch private Institute bestehen, sofern sie den Anforderungen entsprechen, die der Staat an sie richtet. Der Besuch ist ein facultativer; das Schulgeld fällt weg; die Lehrerinnen erhalten Gehälter von 1500 bis 2000 Franken, Gehilfinnen 1000 bis 1500 Franken; die Anstalten sind confessionslos. — Bei den Gemeindevahlen in Zürich hat die socialdemokratische Partei nicht nur ihre bisherigen vierzehn Sitze im Großen Stadtrath behauptet, sondern noch vier neue dazu gewonnen.

In verschiedenen belgischen Städten fanden Wahlen für die Conseils d'Industrie (Gewerbegerichte) statt, vornehmlich in den katholischen flämischen Provinzstädten. So in Renais, der Stadt der Füllfabrik. Hier unterlagen die Socialisten. Die Christlich-Socialen bekamen 30 Stimmen Mehrheit. In Saint-Nikolas erhielten die Christlich-Socialen nur 37 Stimmen gegen 170 für die Socialisten. In Alost hatten die Arbeiter freiwillig die proportionelle Vertretung eingeführt. Der Rath wird dort zur Hälfte aus Socialisten, zur Hälfte aus Clerikalen bestehen. In Lokeren siegten die Socialisten ohne Kampf. In Dinant wurden mit fast allen Stimmen Socialisten gewählt. — In Antwerpen tagte eine Congreg der belgischen Cigarrenarbeiter. Der Congreg nahm eine Resolution an zu Gunsten der Verstaatlichung der Tabakindustrie. — Das Amtsblatt hat die königliche Verordnung veröffentlicht, durch die das Arbeitsamt, das eine besondere Abtheilung des Ministeriums für Handel, Industrie und Ackerwirthschaft bildet, ins Leben gerufen wird. Dieses Arbeitsamt, an dessen Spitze Ministerial-Director Morisseaux tritt, wird als oberste Landesbehörde alle auf die Lage der Arbeiter bezüglichen Angelegenheiten zu leiten und zu regeln haben. Dem Arbeitsamt wird in jeder Provinz je ein Provinzial-Arbeitsamt unterstellt. Ob es mit 100,000 Franken für das erste Wirkungsjahr seine vielverzweigte Aufgabe erfüllen kann, muß sehr bezweifelt werden. Indessen der Anfang ist gemacht. Unsere Genossen in der Kammer werden für die Fortschritte auf der Bahn, die auf Andringen der Socialisten erst betreten worden ist, schon sorgen.

Parteiangelegenheiten.

Die beiden socialdemokratischen Vereine in Heilbronn haben sich, dem Beschlusse der Landesversammlung gemäß, aufgelöst; unter Anwesenheit zweier Mitglieder des Landesvorstands wurde ein neuer Verein errichtet. Damit sind die Heilbronner Streitigkeiten beseitigt.

Aus Böhmen. Bei der Wahl der Delegirten zur General-Versammlung der Bezirks-Krankenkasse in Budweis siegte die socialdemokratische Candidatenliste mit 1534 Stimmen über die von dem sogenannten „Führer der Deutschen in Südböhmen“, einem gewissen Tschek, und seinem Anhang aufgestellte Liste, für die nur 321 Stimmen abgegeben wurden. Der Wahlsieg ist um so bedeutungsvoller, als die Polizei alles mögliche gethan hatte, um die Verbreitung der socialdemokratischen Liste zu verhindern.

Aus Statten wird berichtet: Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Costa fand am 21. April in Cesena der romagnolische Socialisten-Congreg statt, unter Theilnahme zahlreicher Delegirten aus den vier Provinzen Forli, Bologna, Ferrara und Ravenna. Sehr lebhaft war die Discussion über die bei den bevorstehenden Wahlkämpfen zu befolgende Taktik. Einstimmig wurde der Anschluß an die italienische Socialistenpartei gebilligt. Ferner beschloß der Congreg einstimmig, an dem bevorstehenden Wahlkampfe mit dem größten Eifer sich zu betheiligen und den einzelnen Wahlbezirken die weisestehende Selbstbestimmung über die Befolgung derjenigen Wahltaktik zu überlassen, die sie für die beste und den höchsten Interessen der Socialistenpartei am meisten entsprechende halten.

Lebensliste der Partei. In Stettin ist der Redacteur Franz Zahme, ein hervorragend opferwilliger Parteigenosse, aus dem Leben geschieden; in Sittichen (Hessen) der Parteigenosse Andreas Weist.

Arbeiterbewegung.

Der Zusammentritt einer internationalen Bildhauer-Conferenz ist, wie das hierfür eingesetzte deutsche Agitations-Comitee in der „Bildhauer-Zeitung“ erklärt, jetzt gesichert. Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Holland, Rumänien und Amerika werden bestimmt vertreten sein, von den übrigen Ländern steht der Entschluß noch aus, bis auf England, dessen Bildhauer die Theilnahme ablehnten, weil sie unter der Ungunst der Arbeitsverhältnisse in den letzten Jahren außerordentlich zu leiden hatten und durch ihr Abhängigkeitsverhältnis von der „Alliance-Cabinet-Maker“ (einem Industrieverbande, der aus Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Tapezierern und Maschinenisten besteht) gehindert sind, einen Delegirten zu senden. Als Schlusstermin für die Einsetzung der Berichte über die Lage der Bildhauer in den verschiedenen Ländern ist vom Agitationscomitee der 15. Mai angenommen. Die Adresse des Comitees ist: Gustav Winkler, Berlin SO., Wrangelstr. 135, I.

Die Weilederschwärzer der Räckel'schen Handschuhfabrik in München legten wegen Lohnminderungen die Arbeit nieder. Zugang ist fernzuhalten.

300 Maurer befinden sich in Basel im Ausstand. Die Veranlassung zur Arbeitsniederlegung ist uns noch unbekannt. Nach einem Telegramm des „Herold'schen Bureaus“ läßt sich annehmen, daß es sich um einen allgemeinen Ausstand handelt.

Aus Königsberg i. Pr. wird von der „Agitationscommission“ telegraphirt: Waggonfabrik Steinfurt für Holzarbeiter gesperrt wegen Mangelregelung von 80 organisierten Genossen. Zugang strengstens fernhalten.

Zum Ende des Pariser Omnibusbediensteten-Streiks wird aus Paris geschrieben: Die Streikenden haben, jedoch mit geringer Mehrheit, die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, nachdem ihnen die Direction folgende Concessionen gemacht hat: 1. Erhöhung des täglichen Arbeitsverdienstes aller seit mehr denn drei Jahren in den Depots beschäftigten Arbeiter um 25 Centimes; 2. Beihilfung dieser Bediensteten an der Altersrentenkasse mit einer jährlichen Summe bis zu 30 Francs steigenden Subvention der Depots-

compagnie; 3. Erhöhung des Antrittslohnes der Depotsarbeiter um 25 Centimes täglich, so daß sich deren Lohn im ersten Monat auf 3.50 Francs, in den beiden folgenden Monaten auf 3.75 Francs und vom vierten Monat an auf 4.25 Francs stellen würde; 4. Erleichterung des Dienstes auf den am meisten besaßenden Stufen und damit verbunden ein höherer Verdienst der sogenannten Ueberzahligen; 5. Entschädigung von 30 Centimes für jede Wartestunde der zur Sicherung des Dienstes einberufenen aber nicht beschäftigten Ueberzahligen; 6. Erhöhung der Altersrente der Controleure und des Supersonals um 10 Francs pro Jahr nach zurückgelegter 25jähriger Dienstzeit, wo sie 365 Frs. beträgt, so daß sie sich nach einer 36jährigen Dienstzeit auf 475 Francs stellen würde. Die Minorität war deshalb gegen die Wiederaufnahme der Arbeit, weil die Direction verweigert hat, auch alle diejenigen wieder einzustellen, die sich während des Streiks eines damit zusammenhängenden Vergehens schuldig gemacht haben. Daß der Streik ein berechtigter war, zeigen eben die Concessionen. Konnten sie nach dem Streik gemacht werden, so hätten sie auch vorher gemacht werden können; es wären dann auch keine Opfer zu beklagen gewesen. Daß die Streikenden unter diesen Umständen die Arbeit wieder aufgenommen, wird von vielen scharf getadelt. So hat es z. B. eine Versammlung der Droschkentreiber als Feigheit hingestellt. Wäre der Streik nicht zu Ende gegangen, so hätten sich ihm auch die Droschkentreiber angeschlossen. Nun er beendet, haben sie beschlossen, vorläufig davon abzusehen. Dafür haben sie eine Resolution gefaßt, in der sie u. a. erklären, den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern zu wollen.

In Budapest haben 2000 Arbeiter den Ausstand erklärt. Sie verlangen Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse, was die Fabrikanten ablehnten.

Der Ausstand der Zündhölzlerarbeiter ist, wie aus Paris gemeldet wird, zu Ende, nachdem den Arbeitern Erhöhung des Lohnes zugesichert und ferner die Zusage gemacht worden ist, es werde sobald als thunlich an Stelle des weißen Phosphors nur amorpher Phosphor zur Fabrication verwendet werden.

Politische Prozesse.

Ein „Hoch“ in der Umsturz-Ära. Der Genosse Näther in Berlin hatte eine Strafverfügung, lautend auf drei Tage Haft, erhalten, weil er eine Arbeitlosenversammlung am 18. Januar mit einem Hoch auf die Partei geschlossen hatte. Am 27. April wurde nun, da Näther sich geweigert hatte, die Strafe anzuerkennen, vor dem Schöffengerichte zu Berlin die Angelegenheit verhandelt. Der Amtsanwalt war sehr bald mit seiner Ansicht fertig; derselbe beantragte, die Strafe zu bestätigen, da für ihn zweifellos sei, daß durch den Thatbestand alle Merkmale des groben Unfuges erfüllt seien. Dem gegenüber betonte der Verteidiger, Rechtsanwalt Heinemann, daß man keineswegs so leicht über diese Sache hinweggehen dürfe, umso mehr da es sich im vorliegenden Falle um einen ersten Versuch der Anklagebehörde handle, die sehr auffällig gewordene sächsische Judicatur nach Preußen zu verpflanzen. Der Gesetzgeber habe den Paragraphen, der angezogen werde, geschaffen, um Belästigungen des Publikums auf Straßen und Plätzen entgegenzutreten, was sei aber nicht nachträglich Alles in denselben hineinterpretirt worden! Ganz entschieden bestritt der Redner die unmittelbare Einwirkung im Sinne des Gesetzes; beunruhigt konnte Niemand werden, da Jeder sich über den Charakter der betreffenden Versammlung im Klaren war. Neben der Freisprechung, die er für selbstverständlich hält, beantragt der Verteidiger noch, die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen, um wenigstens in etwas dem vorzubeugen, daß die Interpretationskunst in dieser Richtung noch weitere Fortschritte mache. Das Gericht kam nach kurzer Berathung zu folgendem Entscheid: Es sei nicht ausgeschlossen, daß innerhalb der Versammlung einzelne Personen, beispielsweise die überwachenden Beamten, an der That des Angeklagten Antheil nehmen konnten. An sich habe ja ein Hoch auf die Socialdemokratie keine besondere Bedeutung; es sei eben so einfach, wie das Hochlebenlassen jeder beliebigen Partei, aber der Zusatz „revolutionär“ sei das Entscheidende. Hierin sei der Begriff des gewaltthätigen Unfuges enthalten und ebenso wenig wie es strafrei sei, die Revolution hochleben zu lassen, könne der unbedacht bleiben, der Rufe wie „revolutionäre Socialdemokratie“ in einer Menschenmenge ausstößt. Man habe den Ausführungen des Verteidigers nicht folgen können, sondern das Gericht habe auf 18 Mark Geldstrafe oder drei Tage Haft erkannt. — Gegen dieses Urtheil ist sofort Berufung eingelegt. Das Interessanteste ist, daß die Ankerung, welche nach Ansicht des Gerichts für die Beurtheilung der That „entscheidend“ gewesen sein soll, von Näther gar nicht gemacht ist. Nicht auf die revolutionäre, sondern auf die internationale Socialdemokratie ist das Hoch in der fraglichen Versammlung ausgebracht; auch die Anklagegerichte stützt sich auf den letzteren Ausdruck. Das Staunen der Anwesenden, als sie das Urtheil und die Begründung hörten, war, wie man sich denken kann, nicht gering.



Leopold Bermann
Damenmäntel-Fabrik
Reusche-Strasse 55,
 Parterre und I. Etage.
 Sämmtliche Neuheiten
Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,
Kinder-Garderobe
 in großartigster Auswahl am Lager.
 Bekannt billigste Bezugsquelle!

En gros.

En détail.

Erste schles. Hutfabrik

82, Ohlauerstrasse 82.

Grösstes Lager in Herren- u. Knabenhüten.

Nur Neuheiten für Saison 1895.

Der Einzelverk. findet nur zu Original-Fabrikpreisen statt, daher billiger wie jede Concurrenz.
Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

82, Ohlauerstraße 82.

Erste schlesische Hutfabrik.

En gros.

En détail.

J. Schönfeld

billigste und reellste Einfuhrquelle

für

3725

Herren- u. Knaben-Garderobe.

19. Schmiedebrücke 19.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke,

nur Bischofstraße 15

parterre und I. Etage.

(Keine Hande am Ring mehr.)

3632

Kinderwagen

Reiseförbe in enormer Auswahl.

sowie sämtliche Korbwaaren

Die Lederhandlung und Schäfte-Fabrik

Adolf Schlockow,

Wöhlerstraße (gegenüber der kleinen Fleischbänke),
empfiehlt die reichhaltigsten und gut sortirten Lezre von

3650

Schäften aller Art,

sowie Ober- u. Unterleder,

zu bekannt äusserst billigen Preisen.

Maassschäfte werden je nach in kürzester Zeit

Täglich frischer Ausschnitt von Ober- und Unterleder.

Rohtabake

allerbilligste Bezugsquelle, a. B.
 Pfälzer, Nr. 1, Ko. 70, 75, 80, 85 3/4
 Brasil und Felix, ungeschmückte
 feine Blätter, a. 1, Ko. 55 u. 100 3/4,
 gebocht a. 90, 100, 125, 135, 140, 150,
 160 3/4, Legune vier Sorten Ma-
 tin und Saff.
 Tschermäcker, 70 u. 80 3/4, Ko.
 Domingo, 80, 100 u. 110 3/4
 Carmen, 100 u. 110 3/4
 130 3/4, dann noch 140, 110, 115
 und 120 a. 1, Ko.
 Sumatras, 150, 180, 200, 220
 250, 300, 350, 375, 400 bis 500 3/4
 Java-Umblatt, 105, 120
 130 3/4 a. 1, Ko. 3740
 Java-Einlage, 90, 95, 100 3/4
 Diese Hüte sind in allen anderen
 Republiken u. gewöhne nach bei folgenden
 Sammlungen 3/4, Köben.
 Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
 Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
 Cigarettenfabrik, Cigarren u. Lutzkat.

Contrel-Marken-Hüte

aus besten und billigsten Materialien in der

Hut-Fabrik

Schmiedebrücke

19

unter der Krone
am Hauptbahnhof.

3715

Billigstes Confections-Haus

empfiehlt seine Neuheiten:
 Kragen, elegant und schön von 50 Pfg. an.
 Kragen mit doppelter Pelzerine von 2,50 Mk. an.
 Kragen in schwarz elegant mit Band u. Spitze garnirt v. 4 Mk. an.
 Jackets lose und anliegend von 3,50 Mk. an.
 Jackets in feinen Tuchen von 5 Mk. an.
 Jackets in aparten Farben u. elegantester Ausführung v. 6 Mk. an.
 Kinder-Mäntel von 2,50 Mk. an.
 Größere Mäntel von 5 Mk. an.
 Costume in allen neuesten u. feinsten Fagons, welche sich besonders
 durch ihren vorzüglichen Sitz auszeichnen v. 12 Mk. an.
 Kinderkleidchen von 1 Mk. an.
 Kinderkleidchen in guten Wollstoffen, elegant garnirt v. 2 Mk. an.
 Kinderkleidchen, Eisasser-Flanelle von 60 Pfg. an.
 Mädchen-Kleider bis zu 13 Jahren von 4 Mk. an.
 Capes und Umhänge, elegant von 8 Mk. an.
 Capes in besten Stoffen u. elegantester Ausführung v. 10 Mk. an.
 Kinder-Jackets von 1 Mk. an.
 Kinderjäckchen in hell und dunkel, beste Stoffe, hinten Kiegel
 von 2,50 Mk. an.
 Frauen-Mäntel mit abnehmbarer Pelzerine, helle elegante Stoffe
 von 10 Mk. an.
 Kessel- und Barchend-Blousen von 1 Mk. an.
 Jacken, lange und kurze Ärmel von 75 Pfg. an
 und vieles andere zu außergewöhnlich billigen Preisen
im großen Confections-Haus
Albert Wagner,
 Friedrich-Wilhelm-straße 70
 vis-a-vis Kaiser's Brenneret.

3744



Emaillierte Blech-Kochgeschirre



Schönes Aussehen bei vorzüglich haltbarer Emaille,

garantirt blei- und giftfrei. 3797c

Neu! Demant-Emaille

von besonderer

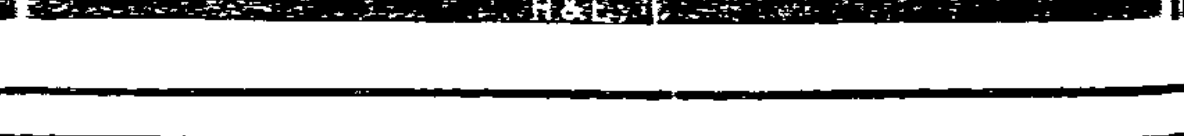
Feuer- u. Säure-Beständigkeit.

Jedes Stück von oben empfohlenen Qualitäten von Emaille-Waaren,
sowie von unseren Guss-Kochgeschirren wird, falls es sich
im Gebrauch nicht bewährt, anstandslos

umgetauscht.

Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Herz & Ehrlich, Breslau.



Herrmann Bock,

en gros Damen-Mäntel-Fabrik en détail
Ohlauerstr. 82, erste Etage,

bietet in Folge 3636

Ersparnis jeglicher Ladenmiete das Vorteilhafteste

zu den allerbilligsten Preisen. Täglich Eingang von Neuheiten in
Regenmänteln, Jaquettes, Umhängen
Kragen und Costumes.

Sonnabend, den 4. Mai 1895.

Der Verlauf der Maifeier.

Der Weltfeiertag der Arbeit ist im deutschen Reich überall in imposanter, seiner Bedeutung würdiger Weise und selbstverständlich ohne jedweden störenden Zwischenfall verlaufen. Die Feier beschränkte sich, den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, zumeist auf Versammlungen und festlichen Veranstaltungen am Abend des 1. Mai. Doch war auch die Zahl derjenigen, welchen es möglich war, Arbeitsruhe zu erzielen, erheblich größer wie im Vorjahre und die veranstalteten Vormittagsversammlungen, Maiausflüge u. s. w. verhältnismäßig stark besucht. Mangel an Raum verbietet uns leider eine detaillirte Uebersicht über die Maifeier in Deutschland zu geben. Vom Verlauf der Feier im Auslande liegen folgende Berichte vor.

Von der geradezu überwältigend großartigen Maifeier in Wien haben wir schon berichtet. Weiter wird aus Linz, Salzburg, Graz, Triest, Caeromig, Troppau, Lemberg, Prag und Braun, wo überall die Arbeiter Festlichkeiten abhielten, gemeldet, daß sich die Teilnehmer durchaus musterhaft verhielten. Der Brünnener Wollindustriellen-Verein beschloß, gleichwie im Vorjahre, den Arbeitern den 1. Mai freizugeben, falls sie darum ansuchen. Die Behörde bewilligte die Abhaltung eines Arbeiterfestes im Schreimbald.

Die mährisch-österreichische sozialistische Arbeiterschaft hat in fast allen Bergbaubetrieben und zahlreichen Betrieben des Eisenwerkes Mikowitz gefeiert, weshalb die meisten Betriebe für diesen Tag die Arbeit einstellen.

Aus Prag meldet man: Bei schöner Witterung bis um 4 Uhr Nachmittag waren viele tausend Menschen auf der Schützeninsel versammelt, wo die Arbeiter immer den 1. Mai feiern. Weil hier der Ausnahmezustand ist, durften keine Reden gehalten werden.

Aus Agram (Kroatien) wird dem „Vorwärts“ telegraphirt: „Die Maifeier verlief glänzend, die Versammlungen am Vormittag waren sehr stark besucht, ebenso war der Demonstrationzug Nachmittags von bemerkenswerther Stärke. Die Arbeiterruhe war vollkommen. Aus der Provinz wird gemeldet, daß die Maifeier in Esseg, Warasdin und Slatina gefeiert wurde. Aus Schild (Slavonien) werden Berathungen von Genossen anlässlich der Maifeier gemeldet.

In der Schweiz ist die Maifeier gleichfalls würdig verlaufen, am glänzendsten in Zürich, wo gegen 10,000 Arbeiter im Demonstrationzuge gezählt wurden; an dem Arbeiterumzuge in Bern nahmen ca. 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen Theil. Die italienischen Arbeiter auf den Bauplätzen schlossen sich dem Zuge an, als er vor den Arbeitsstätten vorbeizog. Auch aus Basel, Genf, Luzern wird über schönen Verlauf der Maifeier berichtet.

In Frankreich war die Betheiligung an der Maifeier stärker als in den Vorjahren. In der Provinz, vor allem in Lyon, Marseille, Roanne, Roubaix wurde von verhältnismäßig mehr Arbeitern die Arbeit ruhen gelassen, wie in Paris. Selbst gegnerische Berichte schätzen die Feiernden in diesen Orten auf die Hälfte der in Arbeit stehenden Personen.

Aus Brüssel wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: In den Vorstädten sind die Schulen geschlossen. Sozialistische Maueranschläge fordern die Bürger Brüssels auf, die Kinder ebenfalls nicht in die Schule zu schicken. Das Arbeiterviertel ist belebter; theilweise wird nicht gearbeitet. Im Lütticher Bezirk feiert die Hälfte der Arbeiter, im Mittelbecken fast alles. In Gent sind nur einige Werkstätten geschlossen. Die Feiernden verhalten sich überall ruhig. In Antwerpen wurde die Demonstration des ungünstigen Wetters wegen auf Sonntag verschoben.

In Rom erschien des Maifeiertages wegen kein einziges Abendblatt am 1. Mai. Professor Enrico Ferri sprach in Rom vor einer großen Versammlung über die Bedeutung des 1. Mai.

Aus England liegt vorläufig bloß die Meldung von einer großen Demonstration im Hyde-Park in London vor, die von der socialdemokratischen Föderation und der unabhängigen Arbeiterpartei veranstaltet wurde.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

Aus dem Reichstage. Die Sitzung dauerte heute kaum drei Stunden. Sehr feierlich wurde sie eingeleitet und sehr spaßhaft ging sie zu Ende. In gar hochtönenden Worten ersuchte Herr von Bötticher das Haus um Bewilligung eines Nachtragsetats von 1,700,000 Mark, die gelegentlich der Eröffnungsfest der Nordostsee canal ausgegeben werden sollen. Der Minister gab eine ausführliche Schilderung des höfischen Gepranges, das sich da entfalten soll und malte auch die lucullischen Lebensgenüsse, die der Festgäste dort warten werden, in so fatten Farben aus, daß den Abgeordneten, die sich an der Feier zu betheiligen gedenken, das Wasser im Munde zusammengelaufen sein muß und die Bewilligung einer noch höheren Summe von der Mehrheit un schwer zu erlangen gewesen wäre. Unsere Genossen haben natürlich das Werk an sich, als Kulturthat ersten Ranges, stets gefördert, mit der höfischen und militärischen Veranstaltung für die obersten Tausend von den oberen Zehntausenden wollen sie ebenso naturgemäß nichts zu thun haben. Genosse Nebel gab dieser ablehnenden Stellung unserer Partei prägnanten Ausdruck. Er hob hervor, daß man von einer Partei nicht heute Opferwilligkeit verlangen soll, der man morgen den Strich der Umsturvorlage um den Hals legen will. Er sagte auch sehr richtig, daß von dem Gelde, das nun in Mustern und Champagner angelegt werden soll, besser die Arbeiter, die nun arbeitslos würden, einen Zehrpennig bekommen sollten.

Als zweiter Gegenstand kam dann die Interpellation der Antisemiten auf die Tagesordnung, die diese der plötzlichen Steigerung der Petroleumpreise wegen an die Regierung gestellt haben. Die Herren Antisemiten hatten aber kein Glück mit dieser Agitations-Interpellation, mit der sie sich wieder einmal als besondere Schlichter des „kleinen Mannes“ aufspielen wollten. Die Regierung lehnte eine Begründung ab und die Unterstützung unserer Parteigenossen reichte nicht aus, die Interpellation zur Besprechung zu bringen. Diese den Antisemiten geleistete Unterstützung hätte den Antragstellern ja schon zeigen können, was die Socialdemokratie von der schamlosen Ausbeutung des Volkes durch den Petroleumring hält. Aber wie kann man von den Antisemiten Anstand verlangen? So hielt Herr Zimmermann seine wohl vorbereitete, darum aber noch immer recht platte demagogische Gez- und Stimmensfang-Rede. Unsere Partei hat die Bedeutung der Cartelle und Trusts erst auf dem vorjährigen Parteitag durch den Abgeordneten Schippel in das rechte Licht gesetzt. Auf die Angriffe der Zimmermann und Consorten etwas zu erwidern, erübrigt sich demnach wirklich.

Den Schluß der Sitzung füllten Verhandlungen über Wahlprüfungen aus. Die Wahl des Stuttgarter Commerzienraths Siegle wurde für gültig erklärt, die Wahl des bekannten Dr. Böttcher sollte für ungültig erklärt werden. Die Nationalliberalen, die sich bei Wahlprüfungen, wenn es sich um Mitglieder ihrer Partei handelt, stets schöfel benehmen, man braucht sich nur an die Wahlprüfung des glücklich befeitigten Bantleon zu erinnern, trieben Obstructionspolitik. Erst beantragten sie Ablegung von der Tagesordnung, dann als die Mehrheit diesem Vorschlage mit Hohnlachen begegnete, bezweifelte Abg. v. Marquardsen die Beschlußfähigkeit des Hauses, und damit hatte er Glück, da nur 160 Mitglieder im Hause anwesend waren. Die Wahl Böttchers, der Vorsitzender der Umsturzcommission war, ist in der Commission mit 12 gegen 2 Stimmen für ungültig erklärt worden. Aufgehoben ist deshalb nicht aufgehoben. Präsident von Buol hat bereits erklärt: Die Wahlprüfung kommt entweder Montag als letzter Punkt oder Dienstag als erster Punkt zur Verhandlung. — Der Mann muß hinaus, ehe die Verhandlung der Umsturvorlage im Plenum beginnt.

83. Sitzung vom 3. Mai, 1 Uhr.

In dritter Lesung wird zunächst das Gesetz betr. die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und die Bestellung der Bürgermeister und Beigeordneten für Elsaß-Lothringen vom 4. Juli 1887 debattelos angenommen.

Die folgende erste Berathung des Nachtragsetats betr. die Eröffnungsfestlichkeiten für den Nordostsee canal wird vom

Staatssecretär Dr. von Boetticher wie folgt eingeleitet: Das große nationale Werk des Nordostsee canal geht seiner Vollendung entgegen und dürfte zum 1. Juli d. J. betriebsfähig hergestellt sein. Wir halten es für angemessen dieses Ereigniß durch eine besondere Feier nicht nur dem Inlande, sondern dem Auslande gegenüber zu kenn-

Freie Presse.

Aus: Sociale Gedichte: „Aus dem Klassenkampf“.

Wer ist's, der im wogenden Geistessturm
Uns liefert die Waffen, die blanken?
Wer ist's, der im Ringen der gährenden Zeit
Die Bahn bricht den neuer Gedanken?
Wer schleudert die Blitze mit aller Gewalt
Herab auf die Knechtschaft in jeder Gestalt?

Das sind die Blätter, die unbezagt
Sich stellen in Schlachtenreihen,
Zu schützen das arme, getretene Volk,
Das ist die Presse, die freie.

Wer ist's, der da duldet in Kerfernacht,
Der Freiheit fern und dem Lichte?
Wer ist's, der beherzt an den Pranger gebracht
Die volksausbeutenden Wichte?

Wer legt die Finger trohig und hart
In die klaffenden Wunden der Gegenwart?

Das sind die Männer, die kämpfend stehen
In vorderster Schlachtenreihe,
Das sind die Redacteure des Volks,
Das ist die Presse, die freie.

Die freie Presse, sie kämpft und steht
Für uns're erhabene Lehre,
Sie trägt in die Hütten der Wahrheit Licht
Und sammelt der Schaffenden Heere,
Sie streitet und wirbt ohne Unterlaß
Und trotzet der Gegner fanatischem Haß.

Drum kämpfe auch du, mein schaffend Volk,
Für deine Presse, die freie,
Die stets für dich und dein heiliges Recht
Gehtritten in vorderster Reihe.

Breslauer Spaziergänge.

„Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ hat uns einer unserer größten deutschen Dichter, Friedrich v. Schiller, bekanntlich gelehrt. Hatte der aber eine Ahnung. Da weiß es unsere Breslauer Polizei entschieden besser. Sind Socialdemokraten etwa gute Menschen? Keine Idee! Leute, die Gesellschaft, Staat, Thron, Altar, Eigenthum, Vaterland, Sitte, Familie, Ehe und was weiß ich sonst noch alles umstürzen, untergraben, vernichten, zerstören, aufheben, verächtlich machen wollen, können doch unmöglich zu den guten Menschen gezählt werden? Nein, sie gehören zu den bösen Menschen, zu den bösesten aller Bösen und unsere Polizei erwirbt sich mit Recht die ungetheilte Dankbarkeit aller ordentlich, d. h. staatsbehaltend denkenden Leute, wenn sie diesen Bösesten auf die bösen Finger und — Mäuler schießt. Und zwar auf die Mäuler auch dann, wenn sie singen.

Und singen thun sie wirklich, diese schredlichen Menschen und zwar ganz nett, trotz der entgegenstehenden Behauptung Schillers. Das haben sie noch am ersten Mai wieder bewiesen, wo sie led und kühn ihre Lieder erschallen ließen. Man bedenke nur, was daraus für die gesamten Grundlagen unserer Ordnung und Cultur hätte entstehen müssen, wenn am Mittwoch in der „Concordia“ der Mann des Gesetzes

nicht gegen das socialdemokratische Singen eingeschritten wäre. Sollen doch die Socialdemokraten ihre Verachtung von Recht und Gesetz so weit getrieben haben, diesen unästhetischen Gesang garnicht auf die Tagesordnung zu setzen und selbstverständlich auch bei der hohen Polizei nicht anzumelden. Da werden sie sich freuen dürfen, wenn es bei der einfachen Auflösung der gefährlichen Versammlung sein Bewenden hat und nicht noch eine Verurteilung erfolgt, etwa wegen Vergehen gegen das Versammlungsgesetz, wegen groben Unfugs und je nach dem Inhalt des Liedes gar wegen vorbereiteten Versuchs der versuchten Vorbereitung zum Hochverrathsvorbereitungsversuch.

Ja, wenn wir in Sachsen wären. Dort sind ja schon Socialdemokraten verknurt worden, weil sie zusammenstanden und den sehr gefährlichen „Socialistenmarsch“ zwar nicht sangen, aber doch im Tacte des Socialistenmarsches mit den Lippen wackelten. Wie glücklich können wir uns schätzen, daß wir nicht in Sachsen sind, sondern in Breslau leben dürfen.

Daß unsere Maifeier diesmal unter Donner und Blitz vor sich gegangen, will manchem Abergläubigen als ein böses Omen erscheinen für die „Sache der Ordnung“. Freilich, Gewitterluft ist's, es hallen sich gar finstere Wolken zusammen auch am politischen Horizont und Niemand weiß, wann und — bei wem es einschlagen mag. Aber wir lassen uns darum keine grauen Haare wachsen und ob das politische Wetterglas Sturm und Donnerwetter ansagt oder ob Petrus der alte, privilegierte himmlische Wettermacher, zur Ver-

geladen. Einladungen sind an alle europäischen Seemächte und die Vereinigten Staaten ergangen und in dankenswerther Weise angenommen worden. Zunächst wird die Stadt Hamburg den Festteilnehmern ein Fest geben, demnächst werden dieselben auf gecharterten Schiffen durch den Canal geführt werden. Die Marine wird alsdann ein Ballfest geben, während für nicht Langzeitige eine besondere Zusammenkunft vorgesehen ist. Am folgenden Tage ist die Einweihungsfeier bei Hohenau und nachmittags die Flottenrevue. In Kiel findet dann noch ein Festessen und in den Gewässern der Ostsee ein Flottenmanöver statt. Damit schließen die Festlichkeiten. Die Gäste müssen die ganze Zeit über zum größten Theil auf Schiffen untergebracht werden, und die Kosten sind so erheblich, daß sie nicht aus dem Repräsentationsfonds bestritten werden können. Redner bittet um Annahme des Nachtrages.

Abg. Bebel (Soed.): Auch nach meiner Ansicht ist der Nordostsee Canal ein Werk, das die Culturinteressen Deutschlands fördert. Der Gedanke, der ihn ins Leben rief, ist keineswegs neu. Lange ehe die deutsche Regierung zu diesem Werke schritt, sind bereits Männer aufgetreten, welche die Nothwendigkeit des Canals betont haben. Bereits im 17. Jahrhundert tauchte diese Idee auf. Sie ist dann wiederholt im Lauf dieses Jahrhunderts und namentlich in seiner ersten Hälfte propagirt worden. Und unter den Männern, die im Vordergrund dieser Anregung standen, befinden sich Karl Marx und Friedrich Engels, die wir mit Stolz zu unseren nennen. Beide sprachen sich bereits 1840 auf das Nachdrücklichste für den Nordostsee Canal aus. Einige Jahrzehnte später war es bekanntlich Molke, der im Gegensatz zu Marx und Engels der Idee des Nordostsee Canals un-sympathisch gegenüber stand. Als vor zehn Jahren der Reichstag die ersten Mittel für den Canal bewilligen sollte, hat meine Partei durch den Mund des leider verstorbenen Hanseler erklärt, daß sie einmütig für dieses Werk eintrete, obgleich sie nicht verkenne, daß ein ganz wesentliches Moment für die Gründung des Canals die Rücksicht auf die militärische Entwicklung und Verteidigung Deutschlands sei. Kriege gehören glücklicher Weise zu den Ausnahmen und sie werden bei weiterer Culturentwicklung immer mehr zu den Ausnahmen gehören. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo überhaupt Kriege zwischen den Nationen unmöglich geworden sind. Insofern wird, so hoffe ich, das Werk, das sich jetzt der Vollendung naht, vielleicht niemals für die militärische Verteidigung Deutschlands dienen. Auf der andern Seite aber ist das Werk, wie gar nicht bestritten werden kann, ein eminentes Culturwerk. — Ich begreife nun auch, daß man die Beendigung des Werkes durch eine Feier feiern will. Leider können wir aber dieser Feier eine freundliche Seite nicht abgewinnen. Man hätte bei der Feier doch in erster Linie daran denken müssen, die mit ihrer Kraft und ihrem Schweige das Werk hergestellten Arbeiter aus allen Gegenden Deutschlands nach der hiesigen Gegend gezogen werden. Jetzt wo das Werk zu Ende ist, werden sie aus der Arbeit entlassen, kein Mensch fragt mehr darnach, was aus ihnen wird und bei der gegenwärtigen ökonomischen Lage Deutschlands ist leider die große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Tausende und Abertausende dieser Arbeiter auf Wochen und Monate hinaus keine Unterkunft finden. Für das Unter-

änderung einmal wieder, wie eben jetzt, ein recht kühles Maßhalten wehen läßt, uns gilt's gleich, wir machen immer ein vergnügtes Gesicht und gehen unsern Weg unverdrossen weiter, wie unsere Maifeier auch in diesem Jahre wieder in allen Landen gezeigt hat.

Unsere lieben Freunde, die Feinde, sind davon allerdings nicht sonderlich erbaut und da sie nun im Augenblick gar nichts Rechtes wissen, um die unangenehme Thatsache möglichst zu verkleinern, jagen sie, wie man das in diesen Tagen in den bürgerlichen Blättern lesen konnte, die Maifeierveranstaltungen seien überall meist — von jungen Burken besucht worden. „Es noch jut“, sagt der Berliner und er hat Recht, denn wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft. Aber gewisse Leute wollen von der Jugend nichts wissen, wenn sie — nicht i h n e n nachläßt.

Da rüffelt die gute „Schlef. Ztg.“ die Breslauer Studenten gehörig ab, weil diese eine Petition gegen die Umsturzvorlage unterschrieben wollen. Sie sagt mit strengem Tontongesicht: „Die Studentenschaft als solche ist nicht berechtigt zur activen Theilnahme am politischen Leben der Nation, sie ist es schon deshalb nicht, weil die Mehrzahl ihrer Mitglieder das politische Mündigkeitsalter noch nicht erreicht hat.“ Daß Da es also nur weicht, lieber Säugling an den Brüsten der Wissenschaft: Du bist dem würdigen Blatte noch viel zu grün, als daß Du schon gegen eine Umsturzvorlage petitioniren dürftest. Für eine solche zu petitioniren, ja Studenten, das wäre schon etwas ganz Anderes. Ober den Köpfen der Kraut- und Sglaubarnen, den Alten im Schützenwade, erpöckeln, ihm die Stiefel zu küssen, das wären Theorien, für welche auch der „Schlef. Ztg.“ die Studenten, die dann die Blätter und die Hoffnung der Nation heißen, durchaus nicht zu grün erscheinen.

Aus, das war so beiläufig. Am Sonntag machen wir unseren Hauptzuzug nach Oswig, lieber Seer, was wenn der Himmels ein noch so grünliches Gesicht machen sollte. Und auch Da, freundliche Seherin, wirst nicht fehlen, so wenig wie unsere liebe Jugend, was wenn sie noch so „grün“ erscheinen mag. Gammal muß und wird sie ja doch „roth“ werden. Auf Wiedersehen also und recht viel Vergnügen!

kommen dieser Arbeiter einigermaßen Sorge zu tragen, das wäre mit einer der würdigen Aufgaben, der sich die Regierung bei dieser Gelegenheit unterziehen sollte und ich möchte daher die Anregung zu einer solchen Thätigkeit geben, und sollten Mittel hierfür gefordert werden, wir würden sie nicht verweigern. Auch eine große Anzahl Anwohner an dem Canal sind durch die Lieferlegung des Canals geschädigt worden. Die zum Theil unbemittelten Anwohner sind genöthigt gewesen, neue Brunnen anzulegen und die erheblichen Kosten hierfür zu tragen. Auch hier hätte das Reich die Aufgabe, diesen Leuten den Schaden zu ersetzen. — Zu einer Feier, wie sie jetzt geplant ist, können wir, wie gesagt, unsere Zustimmung nicht geben. Einmal sind wir überhaupt Feinde derartiger officieller, luxuriöser Feste. Sehr große Summen sollen ausgegeben werden. Beständig hören wir, daß der Schatzsecretär sich die unfähigste Mühe giebt, dem Reichstage die Nothwendigkeit neuer Steuern begründlich zu machen. Da haben wir wirklich keine Veranlassung, uns für solche Ausgaben zu begeistern. Dazu kommt noch ein Grund — vielleicht der Hauptgrund: Wer sind die Kreise, die diese Feste arrangiren? Daß das Fest ein internationales ist, das ist uns besonders sympathisch, die wir ja internationalen Ideen huldigen und die Verbrüderung der Menschen zum Ziele haben. Aber diesen Ideen stehen grade die Kreise gegenüber, die dieses Fest arrangiren. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß wir uns einige Tage später mit einem Gezei zu beschäftigen haben, das unter der Firma Umsturzvorlage vor allen Dingen die Aufgabe hat, der Socialdemokratie als Mäthstein an den Hals gehängt zu werden, so werden Sie einsehen, daß wir außer Stande sind, für die Vorlage zu stimmen. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. Richter (frei. Volksp.): Wir stimmen der Vorlage zu, da wir die Feier für gerechtfertigt halten. Bei keinem Hause läßt man es sich nehmen, ein Nichtfest zu begehen, um so mehr rechtfertigt sich die Festlichkeit hier. Wir hätten allerdings es lieber gesehen, wenn die Forderung schon im März an uns gelangt wäre; dann hätte sie im Rahmen der Staatsberathung mit erörtert werden können, bevor die Feststellungen im Einzelnen schon so weit, wie heute gebiehen waren.

Damit schließt die erste Berathung. Das Haus tritt sofort in die zweite Lesung des Nachtrages. In dieser wird die Forderung in Höhe von 1,700,000 Mark bewilligt.

Die Deckung derselben ist durch Matrifularbeiträge vorgezogen.

Abg. Richter beantragt diesen Punkt der Vorlage an die Budgetcommission zu verweisen.

Dieser Antrag wird gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei abgelehnt, die Position der Einnahmen unverändert angenommen.

Es folgt die nachfolgende Interpellation des Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reform.):

Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um die Ausbeutung, von welcher das germanische deutsche Volk durch die künstliche Preistreiberei des Petroleums augenblicklich betroffen ist, zu befechtigen?

Staatssecretär Dr. v. Boetticher erklärt, die in der Interpellation gemeinten Vorgänge sind der Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen nicht entgangen. Sie haben sich zu Erhebungen entschlossen und sind im Verein mit dem preussischen Staatsministerium über Maßregeln in Berathung getreten, was der Sache gegenüber zu thun sei. Eine Beschlußfassung hat bisher aber noch nicht erfolgen können. Ueber das Eingebitt der bisher angeführten Vermittelungen bin ich daher nicht im Stande, ein Wort zu verlieren. Ich glaube daher im Interesse des deutschen Handels und des Consums zu handeln, wenn ich die Verantwortung der Interpellation für jetzt ablehne. (Bewegung.)

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) beantragt mit Rücksicht auf die Erklärung dennoch die Beibehaltung der Interpellation, um Gelegenheit zu geben, daß die Regierung sich über die Gründe der Ablehnung näher erkläre.

Zur Beibehaltung der Interpellation weist

Abg. Zimmermann (Reform.) auf die bekannte (unangenehme) Vertheuerung des Petroleums hin, die auf eine die unabweisbare Ausbeutung des künftigen kaiserlichen Monopols hinweist. Im künftigen herrsche darüber große Unklarheit, wenn man im Herbst eine neue Vertheuerung befürchte. Die Socialdemokraten, die sich immer als Feinde der Arbeiter ausgegeben, haben sich davor scheuen, dieser Vertheuerung entgegen zu treten. Die Arbeiter können daraus ersehen, was sie von der Socialdemokratie zu erwarten haben, wenn diese es erst zur Noth im Hause gemacht haben werde. Die Socialdemokratie kann hier gerade einen Anlaß ergreifen müssen, gegen die Ausbeutung des künftigen Monopols aufzutreten. Das Volk ist ihnen gegenüber machtlos und es bleibt zu erwarten, ob die Regierung nicht mit der Bildung eines Reichsamtes gegen dieselben vorgehen solle. Sie dürfte es nicht halten, daß das deutsche Volk von der künftigen künftigen Ausbeutung durch den künftigen künftigen Monopolisten (Abg. Barth) in der Folge dieser internationalen Ge-

Abg. v. Bennigsen (natl.): Nach den vom Staatssecretär abgegebenen Erklärungen halte es für zweckmäßig dem Abg. Barth zu sagen, seinen Antrag für heute zurückzugeben. Der Gegenstand der Interpellation ist wichtig genug, um sofort zur Beantwortung gestellt zu werden. Man könnte aber auch heute eine solche leicht die Gegenstände der Verhandlungen sein.

Abg. Dr. Sieber: Herr v. Bennigsen habe bereits darauf hingewiesen, daß die künftigen Verhandlungen leicht gehen werden könnten. Er möchte sich dem an und heute, für heute von der Beantwortung der Interpellation abgesehen.

Abg. Dr. Barth legt noch der Beibehaltung der Interpellation durch den Abg. Zimmermann, da in derselben nichts ist, die Sache hinsichtlich des künftigen künftigen Monopols, wenn man sich auf die Beantwortung des Abg. Dr. von Bennigsen (natl.) nicht so unge-

ordnung für nothwendig, die letzteren authentisch zu interpretiren. Er schließt sich im Uebrigen den Ausführungen des Herrn v. Bennigsen an.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Reform.) beantragt nunmehr seinerseits die Beschprechung der Interpellation und protestirt gegen die Unterstellung, daß dieselbe nur zu agitatorischen Zwecken gestellt worden sei. Der Antrag Liebermann von Sonnenberg findet nur die Unterstützung von 48 Mitgliedern des Hauses — Socialdemokraten, den Mitgliedern der Reformpartei und einer Anzahl von Conservativen —, eine Beschprechung der Interpellation findet somit nicht statt.

Es folgen Berichte der Wahlsprüngscommission:

Die Wahlen der Abgg. Dr. Meyer (frei. Vereinig. 4. Merseburg) und Pauli (Reichsp. 5. Potsdam) werden beanstandet, die Wahl des Abg. Münch-Ferber (natl. 1. Oberfranken, für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Pöhlmann (Reichsp. 6. Elsaß-Lothringen) wird beanstandet.

Die Wahl des Abg. Siegle (natl. 1. Württemberg) beantragt die Commission für gültig zu erklären.

Abg. Bebel beantragt die Wahl für nicht gültig zu erklären, da bei der Wahl eine ganze Anzahl amtlicher Persönlichkeiten für Herrn Siegle agirt hätten. Besonders hätte sich dabei der Stadtdirector Kläiber hervorgethan.

Die Wahl wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei für gültig erklärt. Ebenso ohne Discussion der Wahl des Abg. Engels (Reichsp. 13. Hannover).

Die Wahl des Abg. Dr. Böttcher (natl. Waldeck) beantragt die Commission für ungültig zu erklären.

Abg. Dr. von Marquardsen (natl.) beantragt diesen Bericht von der Tagesordnung abzusetzen, da der Berichterstatter nicht anwesend sei.

Abg. Dr. Bache hat diesen Grund nicht für ausreichend, da ein sehr ausführlicher und sehr sorgfältig gearbeiteter gedruckter Bericht vorliege.

Der Antrag Marquardsen wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt. Das Haus tritt somit in die Berathung des vorliegenden Berichtes. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Vor der Abstimmung über den Antrag der Commission bezweifelt

Abg. Dr. v. Marquardsen die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die dadurch nothwendig werdende Auszählung ergibt die Anwesenheit von nur 160 Mitgliedern. Das Haus ist demnach nicht beschlußfähig. Die Verhandlungen müssen also abgebrochen werden.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Binnen-schiffahrt; und Löbzergezege; Petitionen.) Schluß 4 Uhr.

Locales.

Breslau, den 4. Mai 1895.

Maiausflug nach dem Dorfe Oswig.

Parteigenossen und Genossinnen! Arbeiter von Breslau und Umgegend! Gemäß dem Beschlusse der letzten Partei-Versammlung findet am Sonntag, den 5. Mai, Nachmittag, ein

Ausflug nach dem Dorfe Oswig

statt; die Schwedenschanze und das Dorf Pöpelwitz ist zu meiden.

Sorgt nun dafür, daß die Theilnahme an diesem Massenausfluge sich noch großartiger als wie in früheren Jahren gestaltet. Thue ein Jeder was in seinen Kräften steht und auch dieser Theil der Maifeier, der Ausflug nach dem Dorfe Oswig, wird eine gewaltige Demonstration für den Achtkundentag, für die Völkerverbrüderung und den Weltfrieden sein.

NB. Durch Herausgabe geschmackvoller Maifeierzeichen ist den Genossinnen und Genossen Gelegenheit geboten, ihrer inneren Ueberzeugung einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Dieselben sind zum Preise von zehn Pfennigen in der Expedition der „Volkswacht“ durch die Colporteurs, Vertrauenspersonen, Gewerkschaftsobmänner etc. zu beziehen.

* Ein großes Maifeier-Kränzchen aller Gewerkschaften Breslaus, veranstaltet vom Verein „Gewerkschafts-Partell“ findet Sonntag, den 5. Mai, Abends, im Saale des Etablissements „Deutscher Kronprinz“ statt. Wir können den Besuch des Festes allen Genossinnen und Genossen nur bestens empfehlen. (Siehe Inserat).

Eine große öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-

Bersammlung

findet Montag, den 6. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des „Lwoli“, Neuborffstraße 35, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Redacteur Bruns, ferner die Bekanntmachung der von der Berliner Conference aufgestellten Forderungen und Beschlußfassung über dieselben. Collegen und Colleginnen! Agirt recht energisch für einen zahlreichen Besuch der Bersammlung, denn es gilt, dem namenlosen Steld, unter dem die Confectionschneider und Schneiderinnen zu leiden haben, einen Damm entgegenzusetzen, es gilt die Befreiung der allgemeinen herrschenden Mißstände, die geradezu unerträglich geworden sind.

* Ueber den vereinigten Arbeitsnachweis der Tischler wird uns geschrieben: „Es dürfte gerade jetzt, wo man daran ist, einen städtischen Arbeitsnachweis für alle Branchen zu errichten, von allgemeinem

Interesse sein, einmal die Beschaffenheit und Einrichtung eines von Fachleuten für ihr Gewerbe errichteten Arbeitsnachweises kennen zu lernen. Bekanntlich kommt es sehr selten vor, daß sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines Berufes über die Errichtung und Unterhaltung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises verständigen. Den hiesigen Tischlern ist dies gelungen in einer Weise, sodaß beide Theile zufrieden sind. Man hat den selbstständigen Arbeitsnachweis der Gesellen, sowie den der ersten und zweiten Tischlerinnung vereinigt. Der Arbeitsnachweis geschieht unentgeltlich für die Arbeitnehmer, an Wochentagen, außer Sonnabend, von 8 bis 9 Uhr Vormittags, und Sonntags von 11 bis 12 Uhr Mittags. Die Arbeitgeber haben für jede Zuschickung eines Gesellen 20 Pf. zu zahlen, wofür sie noch einen einheitlichen Arbeits- oder Entlassungsschein erhalten. (Das Musterstatut des Magistrats für ein städtisches Arbeitsnachweise-Bureau bestimmt, daß jeder Facharbeiter bei der Meldung eine Gebühr von 20 Pf. zu entrichten hat!) Die Verwaltung des vereinigten Arbeitsnachweises der Tischler liegt in Händen eines Arbeitnehmers, als Beisitzer fungiren je ein Meister der ersten und ein Meister der zweiten Tischlerinnung, und zwar jeden Tag ein anderer Meister der beiden Innungen, so daß sich Jeder von der correcten Geschäftsführung überzeugen kann. Die Aufsicht und Controle wird ehrenamtlich von einer Commission ausgeübt, die aus je drei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht; die Commission hält monatlich eine Sitzung ab. Auf diese Weise ist der Arbeitsnachweis für die Tischler einheitlich geregelt. Die Verwaltungskosten, die monatlich nur 10—15 Mk. betragen, werden durch die Einnahmen vollauf gedeckt. Die Frequenz des Arbeitsnachweises stellt sich wie folgt: In den Monaten Januar und Februar d. J. waren täglich 110 bis 120 Arbeitsuchende im Bureau erschienen, es erhielten Arbeit nachgewiesen im Januar 72, im Februar 68 und im März 105 Personen. Im Monat April hatten täglich 60 bis 70 Personen, davon 1. Bau- und 1. Modelltischler, um Arbeit nachgefragt; insgesamt wurden während dieser Zeit 131 Stellen besetzt durch 29 Bau- und 102 Modelltischler. Darin erhielten im vorigen Monat täglich durchschnittlich 7 Personen Arbeit nachgewiesen. Die Einnahme betrug während dieses Zeitraumes 26,20 Mk., die Ausgaben (incl. Bureau- und Verwaltungskosten) 11,55 Mk., so daß ein Ueberschuß von 14,65 Mk. verbleibt. — Der vorstehend besprochene Arbeitsnachweis gewährt jeder Zeit eine Uebersicht über die Geschäftslage und den Umfang der Arbeitslosigkeit im Tischlergewerbe.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn gerade jetzt auch über die Arbeitsnachweise anderer Gewerkschaften in ähnlicher Weise wie oben regelmäßig, etwa alle Monate, berichtet würde; diese Angaben lieferten immerhin ein schätzbares Material zur Beurtheilung der Arbeitsverhältnisse in Breslau.

Von der elektrischen Straßenbahn. Die „Schles. Ztg.“ mittheilt, hat die Direction der elektrischen Straßenbahn die Genehmigung zur Herstellung der Verbindung zwischen dem nach Scheitnig führenden dem von Scheitnig kommenden Gleise auf dem Platz in der Nähe der Sandbrücke erhalten dürfte mit der Bauausführung alsbald vorgehen. Die Fertigstellung des Baues soll von der Sandbrücke aus auf Fahrplanmäßig ein Frühzug nach Gräbichen ein- und ausgeführt werden. Die Entwürfe für die Neubautrassen Königs- und Museumsstraße—Hörschenstraße—Kaiser Wilhelm-Platz liegen seit einiger Zeit dem Magistrat vor; diejenigen für die Neubautrassen nach Rothschheim dürften ihm in einigen Tagen zugehen. Falls eine Beschlusfassung der Stadtverordneten-Versammlung über diese beiden Neubautrassen vor dem Eintritt der Versammlung in die Ferien erfolgt, kann die Direction der elektrischen Straßenbahn noch im Laufe dieses Sommers die Bauarbeiten in Angriff nehmen.

Im städtischen Brausebade haben im Monat April 9082 Männer und 1628 Frauen gebadet. Für den Sommer ist die Badezeit für Männer auf Vormittags 7 bis 1 Uhr und Nachmittags 3 bis 8 Uhr, für Frauen auf Vormittags 7 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 8 Uhr festgesetzt. Sonntags ist das Brausebad von 1 bis 1 Uhr Mittags geöffnet.

Stadt-Theater. Sonnabend gelangt Richard Wagner's „Lohengrin“ zur Aufführung. Sonntag Nachmittag geht bei ermäßigten Opernpreisen Leoncavallo's „Der Bajazzo“ in Scene. Sonntag Abend findet eine Aufführung der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ statt.

Thalia-Theater. Sonntag gelangt der Wiener Schwank „Der kleine Mann“ zur Aufführung.

Sommer-Theater bei Liebig. Gelegentlich der heute, Sonnabend, stattfindenden Eröffnung der Sommer-Saison in Liebig's Etablissement sei darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen täglich, unabhängig von der Witterung, stattfinden. Bei günstigem Wetter finden auch in diesem Sommer vor und nach der Vorstellung Concerte im Theater-Kapelle statt. In der heute stattfindenden Eröffnungsvorstellung „Die Chansonnette“, welche vom Musikdirektor Rudolf Dellinger persönlich dirigirt, treten von

dem neu engagirten Operettenpersonal, außer dem Gast-Fräul. Jenny Broch, zunächst Fräul. Klona Eberhard und die Herren Karl Kopp und Robert Sturm auf. Der Anfang der Vorstellungen ist auch während dieser Sommer-Saison auf 7 1/2 Uhr festgesetzt.

Ein Schlafstellenwindler treibt seit einigen Tagen hieselbst sein Unwesen. Ende April fand sich der Mann auf der Friedrich-Wilhelmstraße in der Wohnung einer Wittve ein, um eine Schlafstelle zu beziehen. Als er sich nach einiger Zeit entfernte, bat er um ein Darlehn von 3 Mark, das er auch gegen Verpfändung einer Taschenuhr erhielt. Als er nicht mehr wiederkam, wollte die Frau die Uhr veräußern, hierbei stellte sich aber heraus, daß die Uhr von einem Schlafstellenwindler herrührte. Der Dieb hatte vielleicht gefürchtet, bei directer Veräußerung der Uhr gefaßt zu werden, und es vorgezogen, seine Beute auf diese Weise zu verwerthen. Er ist etwa 22 Jahre alt, ziemlich groß und trug einen dunklen Anzug, einen schwarzen Hut und eine blaue carrirte Cravatte.

Auffinden des Entseelter. Am 3. d. M. Morgens wurde aus dem Waschteich die Leiche eines Mannes gezogen. Derselbe ist mit dunklem Gelpelz, dunklem Anzug und Gamaschen bekleidet. Außerdem trug der Mann schwarze Glacéhandschuhe, Stulpen sowie schwarze Cravatte, und hatte den Hut unter den Arm geklopft. Der Mann hat glattrasiertes Gesicht. In jeder Hosentasche steckte ein Stück eiserner Ofenrost. — An der Kämpfischen Landzunge wurde die schon erheblich in Verwesung übergegangene Leiche einer etwa 50 Jahr alten Frau gelandet. Die Entseelte trägt schwarzes Häubchen, schwarzen Umhang, blaue Schürze, dunklen Rock, rothe Strümpfe und Niederstühle; die Frau hat graumelirtes Haar. Beide Leichen wurden der Anatomie zugeführt.

Unfall. Bei dem Passiren eines Dampfers im Oberwasser wurde durch den starken Wellenschlag ein mit frisch begagertem Oberland gefüllter Kahn, der den Sandplätzen am Schlinge zufuhr, eingeseift; der Sand mußte dem Oberbett wieder zurückgegeben und der Kahn mittelst Windheber unter großen Schwierigkeiten wieder flott gemacht werden. Die Insassen konnten sich rechtzeitig retten.

Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeifängniß wurden am 2. d. M. 43 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: eine Damenuhr gez. E. G. 1890, eine Damenuhr mit langer goldener Kette, drei Portemonnaies mit 2, 8 und 20 Mark. — Gefunden wurden: ein Pincenez, ein Pelzfragen, eine goldene Brosche und ein Trauring, gez. F. G. 26. 9. 65.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Mai. Die confiscirte Maifest-nun m e r ist nach dreistündiger gerichtlicher Berathung, an der als Vertreter des „Vorwärts“ Herr Rechtsanwalt Heinemann theilnahm, heute Mittag 1 Uhr wieder freigegeben worden.

Berlin, 3. Mai. Heute Vormittag wurde in den Geschäftsräumen des „Vorwärts“ die Nr. 238 des „Wahren Jacob“ und die Nr. 9 des „Süddeutschen Postillon“, beide vom 1. Mai, auf Grund des § 130 des Reichsstrafgesetzbuches beschlagnahmt. Die Criminalbeamten fanden keine großen Vorräthe mehr.

Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Es sind Unterhandlungen im Gange, zwischen Japan und den vereinigten europäischen Mächten deren Grundlage Compensationen irgend welcher Art für die von Japan aufzugebenden Forderungen bilden dürften. Ohne Zweifel werden entsprechende Verhandlungen mit Japan gleichzeitig auch in Petersburg und Paris gepflogen. Die weitere Entwicklung der ostasiatischen Frage scheint damit in ruhige und für alle Beteiligten ersprießliche Bahnen geleitet zu sein.

Von hier wird dem „Hamb. Corr.“ berichtet, daß die Staatsanwaltschaft zu Berlin neuerdings Erhebungen anstellte über die socialistischen Reichstagsabgeordneten welche am 6. December v. J. bei dem Kaiserhoch sitzen geblieben waren.

Der Oberbürgermeister Zelle verklagte die „Kreuzzeitung“, weil diese behauptet hatte, Zelle's Vorgehen bei der Umsturzpetition sei gesetzwidrig.

Der Rechtsbeistand des Cerimonienmeisters v. Roke, Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, erklärte heute einem Berichterstatter auf dessen Anfrage, ihm sei von einer Privatbefeidigungsklage des Herrn von Roke gegen den Cerimonienmeister von Schrader, von der verschiedene Zeitungen wissen wollten, nicht das geringste bekannt.

Der Anarchist Döring, der wegen „aufreizender“ Rede zum vorjährigen Maifest zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt wurde, ist im Gefängniß in Plogensee gestorben.

Wien, 3. Mai. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Meisebude, 2. Mai: Auf der Zeche „Juno“ im Gipethal bei Ramsbeck ist ein Ausstand der Bergarbeiter ausgebrochen. 279 Mann sind ausständig. Dieselben suchten die anderen am Weiterarbeiten zu hindern. Einer der Rädelstührer wurde verhaftet. Natürlich!

Stuttgart, 3. Mai. Die zweite Kammer nahm mit 56 gegen 24 Stimmen den demokratischen Antrag gegen die Umsturzvorlage an. Dagegen stimmten die Centrumsfraction und vier von der Ritterbank.

Zürich, 3. Mai. Der zwanzigjährige Dienstknecht Volkischles, der wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt worden ist, wurde heute Morgen enthauptet. „Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre.“

Kürnberg, 3. Mai. Das Geld aus dem großen Postdiebstahl, der vor Monaten erfolgte, ist gefunden worden. Ein verhafteter und wieder freigelassener Beamter hatte es in einem Mißhaufen versteckt, wo es ein Schreiner fand und behielt. Ein entlassener Gehilfe zeigte ihn an.

Rom, 3. Mai. Die im Vatican vorgenommene Abrechnung ergab einen neuerlichen bedeutenden Rückgang des Peterspennings. Es werden Beratungen gepflogen, wie diesem „Uebelstande“ abgeholfen werden kann.

Paris, 3. Mai. Der „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg, dem zu Folge die Unterhandlungen betreffs der weiteren Ausdehnung des Bündnisses gegen den Friedensvertrag von Shimonojoki fortgehen. Der chinesische Ministerresident hat mit seiner ganzen Familie und Gefolge Paris verlassen und schiffte sich heute in Marseille nach China ein. — Die Führer des Streiks der Pariser

Omnibusangestellten, Proust und Deville, wurden vom Zuchtpolizeigericht wegen aufreizender Reden zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

London, 3. Mai. Aus Shanghai wird gemeldet: Um den Einmarsch der Japaner zu verhindern, durchschnitten die Chinesen die Flußdämme bei Peking, was meilenweite Ueberschwemmung, große Verheerungen und den Tod von Hunderten von Personen herbeigeführt hat. — Nach einer Meldung aus Tokio beschloß der japanische Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers, die russischen Forderungen abzuweisen, da Rußland kein Recht dazu habe, sich in die japanischen Angelegenheiten einzumischen. Gleichzeitig wurde beschlossen, Maßregeln für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zu treffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. Mai.

Geburten. I. Rangirer Paul Fengler, kath., L. — Arbeiter August Scheindel, kath., S. — Maurer Ernst Speer, kath., S. — Brauer Gustav Paul kath., S. — Arbeiter Hermann Waskow, ev., S. — Schmied Franz Paroil, kath., L. — Arbeiter Hermann Götlich, kath., S. — Zugschneider Paul Thater, kath., S. — Gärtner Carl Haage, ev., S. — Schmied Josef Polleschner, kath., S. — Arbeiter Friedrich Böbel, evang., L. — Haushälter Josef Klenner, kath., L. — Gondel-Verleiher Hermann Fiebich, kath., S. — II. Selbstgießer Heinrich Grehl, kath., S. — Gärtner Otto Parschke, ev., L. — Rangirer Paul Rospietz, kath., S. — Kutscher Ernst Rehmert, ev., L. — Schlosser Hermann Hattwig, kath., L. — Schlosser Paul Thamm, kath., S. — Arbeiter Franz Niescher, kath., S. — Pferdebesitzer Ernst Edion, ev., S. — Arbeiter Albert Barth, ev., L. — Arbeiter Paul Klein, kath., L. — Kutschschneider Georg Neumann, evang., L. — Musiker Paul Wojcikowski, ev., L.

Todesfälle. I. Martha, L. des Arbeiters August Dehmel, 2 J. 8 Mon. — Friedrich, S. des Arbeiters David Klattke, Klettendorf, 13 J. — Walter, S. des Perrückenmachers Reinhold Schöff, 8 M. — Theodor, S. des Telegraphenarbeiters Max Hagenburger, 7 W. — Max, S. des Klempners Carl Kirsch, 4 Mon. — Köpfergehilfe Friedrich Scheurich, 45 Jahre. — Dienstmann Jean Biegel, 56 J. — Dienstmädchen Emma Kirste, 15 J. 8 M. — II. Stellmacher Wilhelm Langner, 62 J. — Margarethe, L. des Stellmachers Josef Gwerga, 7 J. — Frieda, L. des Bremfers Ernst Schöps, 4 M. — Emilie Zahn, ohne bes. Stand, 48 J. — Arbeiterwitwe Josefa Sube, geb. Steinig, 74 J. — Franz, S. des verst. Tischlers Franz Hentschel, 4 M. — III. Elise, L. des Haushälters Franz Nerger, 6 Jahre. — Walter, S. des Schneiders Heinrich Folge, 7 W. — Köchin Anna Hoppe, 58 J.

Vom 3. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Stellmacher Johann Bucher, kath., Berlinerstr. 40, und Emma Weidner, kath., Ring 28. — II. Vorarbeiter Franz Scharmann, kath., Gräbichenerstr. 53, und Anna Hannig, kath., Augustastr. 24. — Arbeiter Paul Schöbler, kath., Neue Tauensienstr. 76, und Anna Weda, kath., hier. — Hilfsbremser Heinrich Niesel, ev., Bräuderstraße 25, und Ottilie Wolf, ev., Flurstraße 7b. — III. Bäcker Josef Faste, kath., Sternstr. 70, und Martha Burkert, kath., Goethestr. 9. — Kutscher Carl Ritter, evang., Mehlgasse 37, und Anna Gomille, ev., Bergmannstr. 12.

Eheschließungen. I. Fleischer Josef Hannich, kath., mit Caroline Bienick, kath., hier. — Arbeiter August Müller, ev., mit Adeline Popy, evang., hier. — Kutscher Carl Rudell, ev., mit Rosina Plechta, geb. Elias, ev., hier. — II. Kutscher Paul Gmüser, kath., mit Auguste Weitschig, evang., hier. — Maschinist Bruno Michler, evang., mit Agnes Hübner, kath., hier. — Postillon Pius Ladek, kath., mit Ernestine Bauer, ev., hier. — Kürner Fritz Garmanga, ev., mit Bertha Pähold, ev., hier. — Schuhmachermeister Gottlieb Andrichke, ev., mit Auguste Günther, ev., Friedland D. S. — III. Arbeiter Max Böckel, kath., mit Emilie Raß, kath., hier. — Maurer Paul Sacher, ev., mit Anna Tinter, ev., hier.

Geburten. II. Arbeiter Oscar Troche, evang., S. — Zimmermann Ernst Wächterowit, evang., L. — Haushälter Paul Schlich, ev., S. — Kellner Carl Kugler, kath., L. — Bahnarbeiter Gustav Witsche, ev., L. — Rangirermeister Josef Nieschke, kath., S. — Arbeiter Eduard Suder, evang., L. — Buchhalter Hugo Hähndel, evang., S. — Arbeiter Johann Schweithofer, kath., L. — Arbeiter Emil Hiersekorn, ev., L. — Schuhmacher Heinrich Raschdorf, kath., L. — Arbeiter Ernst Jonas, ev., S. — Schuhmacher Paul Schneider, ev., L. — Wurfmacher Adolf Scholz, ev., S. — Städt. Laternenwärter Hermann Eggert, ev., L. — Gärtner Max Fiedler, kath., L. — Schlosser Alois Blumenberg, ev., L. — Kohrleger Wilhelm Klattke, ev., S. — Schneidermeister Ludwig Polazy, kath., S. — Arbeiter Ernst Laske, ev., S. — Tischler Paul Kleinbierski, kath., L. — Kohrleger Wilhelm Schneider, kath., L. — Rangirer August Steiger, kath., L.

Todesfälle. I. Elisabeth, L. des Pragers Julius Wandel, 7 W. — Hedwig, L. des Klempners Carl Figner, 10 J. 11 Mon. — Maurer Robert Fußmann, 52 J. — Almosengenosse Stefan Grolewski, 68 J. — Handelsmann Felix Winderlich, 44 J. — Max, S. des Schuhmachermeisters Carl Mulol, 5 J. 8 M. — II. Arthur, S. des Schuhmachermeisters Carl Borjuth, 6 Mon. — Schlosser Paul Müde, 44 J. — Chorsänger Josef Trauner, 56 J. — Arbeiterwitwe Beronika Scholz, geb. Neumann, verw. gem. Spitzer, 64 J. — Glasersfrau Bertha Snichwitz, geb. Woibniak, 30 J. — Kellnerfrau Martha Hiller, geb. Glaubitz, 32 J. — Fröh. Schneider Carl Blant, 71 J. — Fritz, S. des Klempners Fritz Kummeler, 3 M. — III. Koch Wilhelm Rothe, 43 J. — Gertrud, L. des Selbstgießers Richard Wallström aus Gubrau, 13 J. — Tischler Carl Kother, 62 J. — Müller Eduard Hoffmann, 57 J. — Handelsmann Ernst Wite, 55 J. — Pens. Briefträger Gottlieb Wachsman, 79 J. — Schenkerin Anna Rosal, 20 J. — Auguste, L. des Maurers Eduard Böckel, 7 W. — Kutscherwitwe Beronika Fickelmann, geb. Reichelt, 60 J. — Arbeiter Heinrich Großer, 58 J.

Briefkasten der Expedition.

Für den Postkasten gingen im Monat April ein: G. W. 1 Mk., J. D. 10 Mk. 2 Schnitt bei der Hausagitation in der Brandenburger Straße 30 Pf.

Sonnabend, den 4. Mai 1895.

Genossen und Genossinnen!

Damit es uns recht bald möglich werde, den Preis der „Volkswacht“ herabzusetzen, müßt Ihr Euch bei unserer Nachfeier des Maifestes in Schaaren morgen, am Sonntag Nachmittag, uns zur Verfügung stellen. Beweist Euren Eifer für unsere große Sache, bewährt die selbst von unseren grimmigsten Feinden anerkannte und beneidete Disciplin, welche die Partei der Armen zur zahlreichsten stärksten und wichtigsten unter allen Parteien hat emporenwachsen lassen!

Die Siebener-Commission.

Schlesien.

H. Warthau, 4. Mai. Eine von 150 Personen besuchte Volksversammlung tagte hier am Nachmittag des 1. Mai. Der als Referent erscheinende Genosse Stolpe aus ... erklärte in mehr als einstündigen, begeisterten Ausführungen die Bedeutung des Weltfeiertages, worauf eine Resolution, welche die gesetzliche Einführung des Achtstundentages fordert und gegen jede weitere Beschränkung der politischen Rechte protestiert, einstimmig zur Annahme gelangte. Die musterhaft verlaufene Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf den 1. Mai und die internationale Socialdemokratie.

* Görlitz, 3. Mai. Raubmord. Der „N. Görl. Anz.“ berichtet: In dem nahen Gerlachshaus wurde der Hausknecht Ernst Engemann in seiner Wohnung ermordet und bares Geld im Betrage von 60 Mark gestohlen. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

P. Ohlau, 3. Mai. Am 1. Mai fand hier eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung im Gasthof zur „Stadt Gels“ Abends 8 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: Der 1. Mai und seine Bedeutung. Genosse Nowag legte in kurzen Worten die Bedeutung des Tages klar und wies nach, daß es die höchste Zeit sei, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, sowie einen durchgreifenden Arbeiterschutz. Um aber dies zu erreichen, forderte Redner die Anwesenden auf, sich den bestehenden Organisationen anzuschließen. Zwei eingegangene Resolutionen: betr. die Beschlüsse des Pariser Congresses und die Berliner Gewerkschafts-Resolution wurden einstimmig angenommen. Der Vorsitzende, H. Graf, forderte die Anwesenden auf, sich den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen und ersuchte hauptsächlich die noch fernstehenden männlichen Personen, dem Arbeiter-Verein für Ohlau beizutreten, denn nur durch festes Zusammenhalten wird es möglich sein, das den Arbeitern zustehende Recht zu erkämpfen; ferner machte derselbe die Anwesenden auf das Sonntag den 5. Mai, Nachmittags 3 Uhr stattfindende Gartenfest in demselben Locale aufmerksam und ersuchte um rege Beteiligung. Da sich Niemand zum Wort meldete, wurde nach Absingen der Arbeiter-Marschkäse die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkervereinende Socialdemokratie geschlossen.

* Ratibor, 29. April. Vom Schlachtfelde der Arbeit. Heute Morgen kürzte der Dachdecker Josef Sajonz bei Reparaturarbeiten vom Dache des auf der Oberstraße belegenen Fleischermeister Klantkassens Hauses auf das Trottoir herab. Die Verletzungen hatten den sofortigen Tod zur Folge.

* Ratibor, 29. April. Verhaftung. Der öffentliche Kassenbote Gajewski wurde, nach der hiesigen

Zeitung, gestern Abend, nachdem eine Hausdurchsuchung von der hiesigen Polizeibehörde bei ihm abgehalten worden war, verhaftet. Gajewski, welcher mit der Einkassierung von städtischen Geldern betraut war, steht im Verdacht, eine größere Summe, deren Höhe noch nicht feststeht, unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet zu haben. G. ist sonst als ordentlicher Mann bekannt, dem man ein derartiges Vergehen nicht zutraut hätte.

* Zaabow, 29. April. Gegen das Communal-Weinsteuer-Gesetz unterzeichneten, nach dem „Grünb. Wochenbl.“, die hiesigen Weinbergbesitzer gestern Abend im Bart'schen Gasthose eine Petition an den Reichstag. Aus gleichem Anlaß fanden gestern Versammlungen in Milzig und in Hammer statt.

* Oswiencim, 29. April. Schreckliches Brandunglück. Der „Kattow. Bzg.“ wird unterm 28. d. Mts. geschrieben: In dem an den hiesigen Güterbahnhof dicht angrenzenden Dorfe Brzezinka brach heute Mittags am 12 Uhr Feuer aus und verbreitete sich in kurzer Zeit fast über das ganze Dorf. Da das Feuer am östlichen Ende des Dorfes ausbrach und der heftige Sturm aus nordöstlicher Richtung kam, stand der halbe Ort in kurzer Zeit in Flammen. Fast 120 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff so rapide um sich, daß die in den Häusern befindlichen Leute froh waren, wenn sie ihr nacktes Leben retten konnten. Leider fielen dem Feuer auch mehrere Menschenleben zum Opfer. Der 60 Jahre alte Arbeiter Kleppel, die 45 Jahre alte Frau Catherine Grabowska und zwei Kinder kamen in den Flammen um. Der Bürgermeister Nagi, welcher in treuer Pflichterfüllung die Gemeindefasse retten wollte, wurde entsetzlich verbrannt und mit noch zwei anderen Männern und einer Frau in das hiesige Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Eine Unmasse Geflügel und 50 bis 60 Stück Schweine sind verbrannt. Die Cadaver liegen im Dorfe umher. Die Vermirrung während des Feuers war eine unbeschreibliche. Das Jammergeschrei der armen Bewohner war herzzerreißend. Die Leute sind meist nicht versichert. Sehr hochherzig haben sich die Bewohner Oswiencims gezeigt. Drei Fuhrn, mit Brot, Wurst und Schinken beladen, erschienen am Brandplatze, um die Noth der Bedauernswerthen, die alle ihr Hab und Gut verloren haben, zu lindern.

* Waldenburg, 29. April. Ueberfall. Als am Mittwoch voriger Woche Abends sich ein Herr nach seiner außerhalb der Stadt befindlichen Wohnung begeben wollte, stellte sich ihm auf der Brücke, in der Nähe der Bierhäuser, eine männliche Person entgegen, welche mit einer Flasche auf ihn losging. Glücklicherweise gelang es dem Angefallenen, den Hieb abzuwehren, worauf der Angreifer ein Messer zu ziehen drohte. Um dies zu verhindern, sah sich der Herr gezwungen, den Mann zu fassen; es gelang dem Angefallenen schließlich, zu entkommen. Der Angreifer ist, dem „W. W.“ zufolge, als eine wegen dergleichen Attentate schon mit Gefängnis bestrafte Personlichkeit erkannt worden.

* Altwasser, 4. Mai. Die Maifeier wurde hier am Mittwoch durch zwei im Saale zum „Deutschen Kaiser“ abgehaltene Volksversammlungen begangen. Die eine derselben tagte Vormittags von 10 bis 12 Uhr, die andere begann Abends 8 Uhr. Beide Versammlungen, in denen Genosse Kühn aus Breslau über den 1. Mai und seine Bedeutung für das kämpfende Proletariat referirte, waren überaus zahlreich von Männern und Frauen besucht, Saal und Gallerie bis auf den letzten Platz besetzt. Die imposanten Versammlungen verliefen trotz des großen Andranges in bester Ordnung.

Aus den Nachbarprovinzen.

* Posen, 1. Mai. Ein großes Brandunglück hat, wie gemeldet wird, das Dorf Groß-Kaliszowice heim- gesucht. Vierzehn Wohnhäuser mit sämtlichen Wirtschaftsbau-

gebäuden, Scheunen, Stallungen, sind niedergebrannt. Es konnte nur sehr wenig gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten erlitten mehrere Personen arge Verletzungen. Nicht alle Wirthe waren versichert, einige nur bei der Provinzial-Feuer-Societät mit dem Wohnhause.

O. Ratibor, 4. Mai. Der 1. Mai wurde hier durch eine öffentliche Versammlung, die Abends 8 Uhr im Locale des Herrn Sacl stattfand, festlich begangen; die Versammlung war sehr gut besucht (eine große Anzahl Personen, die auch erschienen waren, konnte das Local nicht fassen) und nahm nach einem sehr beifällig aufgenommenen Referat über die Bedeutung des Tages eine dem entsprechende Resolution einstimmig an.

Gerichtliches.

Aus den Tiefen der Gesellschaft. Wegen Gattenmordes hatte sich am Donnerstag die 31 jährige Frau des Arbeiters Kette vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht II zu verantworten. Das Kettische Ehepaar lebte in lehr unglücklicher Ehe — der Mann war ein Trinker — mit seinen unerwachsenen Kindern in dem Spandauer Vorort Anallienhof. Vor den Mißhandlungen des Mannes mußten Frau und Kinder oft bei Nachbarn Schutz suchen. Am 2. Februar d. J. war Kette schon Vormittags betrunken, nach dem Mittagessen ging er fort unter Mitnahme sämtlichen Geldes; als er zur Dunkelstunde zurückkam, malträdirte er wiederum seine Frau, die schließlich mit den schreienden Kindern zu Hausbewohnern, dem Maurer Kofin, flüchtete. Kofin aber brachte sie in ihre Wohnung zurück und suchte Kette, der inzwischen einen Kleiderspind völlig zertrümmert hatte, zu beruhigen. Nach einer halben Stunde mußte Frau Kette wieder flüchten, Kofin rieth ihr, beim Amtsvorsteher Schutz zu suchen. Dieser gab ihr dann als Beschützer den Nachtwächter Bech mit. Der Begleiter fachte die Wuth Kettes aber nur von Neuem an, besonders als Frau Kette mit einem Stück Holz nach dem Wüthenden schlug. Sie mußte durch's Fenster auf den Hof springen, Kette folgte ihr auf demselben Wege und schlug unbarmherzig auf sie ein. Sie flüchtete zum dritten Male zu Kofin, wo sie einige Stunden blieb, bis der Trunkene seinen Rausch ausgeschlafen haben konnte. Sie will dann den Mann schlafend im Bett gefunden haben. Aus Furcht, ihn zu wecken, habe sie sich auf eine Matratze gelegt neben der Kinderbettstelle. Gegen 2 1/2 Uhr Nachts hat die Angeklagte dann ihren Hauswirth Krebs, geweckt und denselben in ruhiger Zone gesagt: „Mein Mann hat mich vorhin wieder mißhandelt, da habe ich ein Brett genommen und habe ihn todgeschlagen.“ Frau Kette blieb bis 5 Uhr in der Krebs'schen Wohnung, dann begleitete sie ihren Wirth und einen Arbeiter Schenk, der ebenfalls im Hause wohnte, nach ihrer eigenen Wohnung. Sie sah zunächst durch das Fenster in die Schlafkammer. Kette lag im Bett, der Oberkörper aber weit hinaus, daß der Kopf den Fußboden berührte. Die Diele zeigte vom Kopfe auslaufend, eine lange Blutrinne. Die Männer traten dann in's Schlafzimmer und überzeugten sich, daß Kette todt war. Nach einiger Zeit kam die Behörde, die den Thatsbestand aufnahm. Die Angeklagte gab an, daß ihr Mann in der Nacht aufgewacht sei. Als er sie erblickt habe, sei er zum Bett hinausgesprungen und habe mit den Worten: „Du . . . ich schlage Dich todt, Du bist zum Amtsvorsteher gegangen!“ seine Mißhandlungen wieder aufgenommen. In ihrer Verzweiflung habe sie ein Brett ergriffen, welches ihr gerade zur Hand lag und welches von dem zertrümmerten Schrank herrührte. Hiermit habe sie sich des Angreifers erwehrt, sie habe ihn gegen den Kopf getroffen und nun habe sie in blinder Wuth mit dem Brett um sich geschlagen, ohne darauf zu achten, wohin sie treffe und wie oft sie geschlagen. Ihr Mann habe beirätht am Boden gelegen, sie habe das Brett fortgeworfen und sei zu Krebs gelaufen. — Die Anklagebehörde hat dagegen angenommen, daß die Angeklagte beim Anblick ihres schlafenden Mannes von Wuth gepackt worden ist, daß sie in einer

Epistel an meinen Freund Fritz über die Maifeier.

Stehste, lieber Fritz, so bitte!
Immer hast Du mir erzählt,
Daß die Obrigkeit nicht wüßte,
Was dem Mann der Arbeit fehlt.

Warum hält für staatsgefährlich
Endlich es die Polizei,
Daß in Oswitz wir alljährlich
Feiern stolt den ersten Mai?

Lieber Fritz, ich will Dir sagen,
Was sie sich gedacht dabei:
Sieh', es macht in unsern Tagen
Bildung nur den Menschen frei.

Bildung sei dem Volke eigen,
Weil, mein Frischchen, einzig nur
Solch' ein Volk empor kann steigen
Auf den Gipfel der Kultur.

Dort auf Guern Schwedenschanzen
Fliehet kein Born der Wissenschaft,
Dortin fällt Ihr Euch den Ranzen
Stets nur voll mit Gerstenjaß.

Mager war die Geistesnahrung,
Die man je dort draußen kot!
Weißens heißt Ihr nichts als Harung,
Knoblauchwurst und Käsebot.

Dortin, wie die alten Schweden,
Sorgt Ihr nur für Guern Wanst.
Lieber Fritz, nun thu' mal reden,
Wenn Du's widerlegen kannst!

Kannst Du's nicht, so had're nimmer
Mit der hohen Polizei,
Denn sie weiß am besten immer,
Was dem Volke nützlich sei.

Fressen, Saufen bringt Euch Schaden,
Weil Ihr nicht an das gewöhnt,
Was den Herrn von Geldsack's Gnaden
Ihren Lebenslauf verschönt.

Gebt hübsch sittsam und bescheiden
In die Volksversammlung hin,
Nehmt die Reden Eurer beiden
Reichstagsboten Euch zu Sinn.

Denket nach mit Andachtswonne
Was das Maifest uns lehrt:
Daß der Freiheit Maifestonne
Bald die ganze Welt verklärt.

Daß vor dieser Sonne Glühen
Jede Sklavensette weicht,
Daß die Nachtgespenster fliehen
Und die Tyrannei erbleicht;

Daß die Welt nicht mehr regieren
Herrschnucht, Habgier, Haß und Neid,
Daß ihr mildes Scepter führen
Bruderliebe, Menschlichkeit.

Und die Arbeit wird zum Segen.
Heute ist sie grauer Fluch.
Früh schon müssen wir uns legen
Vor'schen Leibs ins Reichentuch.

Dorum, Frischchen, wills nicht passen,
Daß man unser Maifest
Nur bei Schwelgerei und Brassen
Ungemüht verstreichen läßt.

Bernen soll ein Jeder, daß er
Ihrer Zukunft würdig sei.
Daß der Ausflug ward zu Wasser,
Bivat hoch, o Polizei!

Ein's noch Frischchen, liebe Seele,
Mach ich Dir zur heiligen Pflicht:
Stecht ein Lieb Dir in der Kehle,
Würg's hinaus, und sing es nicht.

Ungeheuer staatsgefährlich
Ist manch' Lieb zu mancher Zeit.
Uns erscheint das unerklärlich,
Aber nicht der Obrigkeit.

Das genügt! Drum launmesmüthig
Reiz' Dein unterthänig Haupt.
Und sei glücklich, wenn sie gütig
Dir das Pfeifen 'mal erlaubt.

Waise dann, bis Dir die Lunze
Aus dem Halse halb entwich,
Doch auf was Du pfeiffst, mein Junge,
Das zu sagen, bitte Dich!

Frischchen, Fritz, sei vernünftig!
Lable nie die Polizei,
Die Dich lehrt, wie Du künstig
Feiern sollst den ersten Mai!

Augenblicklichen Aufwallung das Brett ergriffen und damit sieben wichtige und wohlgezielte Schläge nach dem Kopf des Schlafers geführt hat. Die Wand an Wand mit den Rette'schen Eheleuten wohnenden Nachbarn haben auch nur das Geräusch von Schlägen, aber nicht einen vorhergehenden Ruf oder Schimpfwort gehört, wie es bei früheren Auftritten der Fall war. — Die Verhandlung entrollt ein Bild des denkbar traurigsten Familienlebens. Die Angeklagte, die den Eindruck einer gebrochenen früh gealterten Frau macht, bekennet sich schuldig, ihren Mann in oben geschilderter Weise erschlagen zu haben. Nach den Bestimmungen der medizinischen Sachverständigen muß die Tödtung erfolgt sein, als der Mann noch in Bette lag. Andererseits wird festgestellt, daß die Angeklagte aus einer mit Krämpfen erblich belasteten Familie stammt. Der Spruch der Geschworenen lautet schließlich auf Nichtschuld der vorsätzlichen Tödtung sowohl wie der schweren Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge, worauf die Angeklagte kostenlos freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen wird.

Eine „Freifrau“ als Verfälscherin ihrer eigenen Tochter. Die frommen Blätter, die sich in der Befürwortung der „Umsturzvorlage“ nicht genug thun können, auf daß dem „niederem Volke“ wieder Religion, Sitte und Ordnung beigebracht werde, mögen sich nachstehende Verhandlung merken, die am 22. April vor dem Landgericht in Würzburg stattgefunden hat. Die „Freifrau“ von Pape, genannt Papius, war angeklagt, für ihre Tochter die Kupplerin gemacht zu haben. Die Verhandlung bot ein abschreckendes Bild der Verworfenheit dar. Als Zeugen erschienen eine bunte Gesellschaft von Postadjunkten, Buchhalter, Studenten, Zahlmeisterassistenten, Artillerieunteroffiziere u. s. w. Der Staatsanwalt beantragte für die Kupplerin eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, welche sogar ihr Verteidiger sonderbarer Weise noch für viel zu gering erachtete. „Freifrau“ v. Papius erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Die hochgeborene edle Dame hat es mit ihrer angeborenen Blaublütigkeit für vereinbar gehalten, aus der Verführung ihrer eigenen Tochter ihren Unterkalt zu ziehen, das Schmachvollste und Erbärmlichste, was ein Weib hinabsinken kann. Und was für Leute sehen wir mit diesem schandbaren Gewerbe in Verbindung kommen? Studenten, Militärs, Beamte, Kaufleute — jedenfalls Personen aus den sogenannten „besten Gesellschaftsklassen“, die „Blüthe“ der Nation, die „Kinderheit von Bildung und Verstand“, die „berufen“ ist, auf die Mehrtheit der Verlorenen einen dominierenden Einfluß auszuüben. Gewiß, die „Umsturz“-Vorlage ist ein dringendes Bedürfnis gegen die — socialdemokratische und demokratische „Verheerung“ der Massen, denen die Religion erhalten werden muß!

8 Uhr, im Vereinslocale, „Zur Kaiserburg“, Adalbertstraße 10 eine ordentliche Mitglieder-Versammlung ab, die zahlreich besucht war. College Schmidt berichtete über den Erfolg der in der letzten öffentlichen Zimmererverversammlung eingefetzten Commission zur Wahrnehmung der Interessen der Zimmerergesellen. Es handelt sich diesmal darum, bei Meister Seele vorstellig zu werden, daß er den ortsüblichen Stundenlohn von 35 Pf. allen seinen Gesellen zahlen und ferner das Einbehalten des Lohnes unterbleiben solle. Nach vielem Hin- und Herreden und Erörterungen habe Herr Seele zugesagt, die Wünsche der Gesellen zu erfüllen. Was das Einbehalten des Lohnes für drei Tage der ersten Woche anbelange, so habe er es gethan, weil es in Ostpreußen, wo er früher gewesen, auch eingeführt sei. Da die Kollegen dem gegebenen Versprechen nicht recht getraut, beschloß man, falls Herr Seele den eingeführten Modus noch weiter beibehalte, sich an den Magistrat zu wenden, da Herr Seele meistens städtische Bauten hat. Sodann erfolgte die Abrechnung des I. Quartals 1895 und die Kollegen Wuttke und Häufer erstatteten ausführlichen Bericht über die in Halberstadt stattgefundenen Generalversammlung des Verbandes, mit deren Beschlüssen die Versammlung sich einverstanden erklärte und den Delegirten den Dank abtrotete. Zum Schluß der Versammlung besprach College Schmidt den Bauunfall auf der Brunnenstraße. Sein sachverständiges Gutachten gab derselbe dahin, daß der Unfall noch viel schlimmer hätte werden können, daß es noch ziemlich glimpflich abgegangen sei. Als Ursache des Unglücks gab er an, daß die Grundlage des Baues eine sehr schlechte gewesen und daß überhaupt, wie ja bei allen dergleichen Schwindelbauten, oberflächlich gearbeitet worden sei, um nur so schnell wie möglich mit dem Bau fertig zu sein. Auch sei nicht tief genug gebaut worden. Schmidt äußerte sich auch über die schlechten Bauten auf der Matthiasstraße und Moritzstraße, wo auch große Unglücksfälle hätten vorkommen können. Nach seiner Meinung dürften Bauunternehmer, die gewissenlos genug sind, das Leben der Arbeiter aufs Spiel zu setzen, keinen Gewerbeschein zur Bauhätigkeit erhalten; nur reellen Leuten sollte er ausgestellt werden. Von anderen Rednern wurde hervorgehoben, daß das Material zu dem Hause auf der Brunnenstraße sehr schlecht gewesen sei: Ziegel, Sand und Mörtel hätten nichts getaugt. Derselbe Redner zeigte, daß das Unfallversicherungs-gesetz sich bei diesem Unfall als höchst reformbedürftig herausgestellt habe; den Bauunternehmern werden nämlich die Beiträge zur Unfallversicherung für 13 Wochen creditirt, dadurch kämen natürlicherweise große Unregelmäßigkeiten vor; die Arbeiter auf einer Baustelle kommen und gehen, sie wüßten nicht, ob sie in die Unfallversicherung aufgenommen und ob die Beiträge entrichtet sind. Kommt es zu einem Unfall, wie beispielsweise hier, dann stehen die Arbeiter oder die Hinterbliebenen da: die Erreichung einer Rente ist dann, wenn überhaupt möglich, mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Es müßte Wandel geschaffen werden. Das Creditgewähren müßte überhaupt aufhören.

tag, den 28. v. M., fand Vormittags 11 Uhr im kleinen Saale des Stadtlieiment „Deutscher Kronprinz“ eine öffentliche Maurerverammlung statt, die ziemlich zahlreich besucht war. Nach erfolgter Bureauwahl erstattete College Burker Bericht über den vor kurzer Zeit in Halberstadt abgehaltenen Maurercongreß. Die Agitation in Schlesien soll in nächster Zeit besonders energisch betrieben werden, denn in noch sehr vielen Ortschaften Schlesiens sei nie etwas für die Organisation gethan worden, obwohl dies unbedingt notwendig ist. Der Congreß nahm weiter eine Resolution an, wonach die Mitwirkung der Arbeiter bei der Ueberwachung und der Controle der Betriebe gefordert wird. Die gesetzliche Sicherstellung des Lohnes der Bauhandwerker als Schutz gegen schwindelhafte Bauunternehmer ist ferner vom Congreß als dringend notwendig anerkannt und beschloffen worden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Beschlüssen des Maurercongresses einverstanden. In Sachen der Maifester wurde nach einem Referat des Kollegen Burker und längerer Debatte beschlossen, sich an dem am 5. Mai stattfindenden Ausflug nach dem Dorfe Oßwitz recht zahlreich zu beteiligen, wie überhaupt für eine großartige Demonstration für den Achtstundentag unter ihren Kollegen und Berufsgenossen zu sorgen. In der Versammlung wurde auch über den Haus einsturz auf der Brunnenstraße gesprochen und unter anderem bemerkt, daß die Art der Ausführung dieses Baues viel überhaupt fast aller Schwindelbauten äußerst mangelhaft sei. Man müsse sich aber auch fragen, ob hinsichtlich der Controle und Beaufsichtigung Alles geschehen sei, um dergleichen Unglücksfälle zu verhüten. Die wäre eben vor allen Dingen zu fordern, daß auch die Arbeiter, als die am meisten Interessirten, an der Controle und der Beaufsichtigung über die Bauten theilnehmen; so lang dies nicht der Fall ist, wird die Beaufsichtigung der Neubauten immer ungenügend sein und alle die bezüglichen Gesetze vorschreiben, Bauordnungen u. s. w. seien völlig wertlos.

Vereine und Versammlungen.
Zimmerer-Versammlung. Die Jahreshilfe des Zimmererverbandes hielt am Montag, den 29. April, Abends

Vermischtes.
Der Wahrheit gemäß. Ein bekannter Rechtsanwält hatte für seine Vorort-Villa einen Gärtner engagirt, der wohl tüchtig war, aber ihn in grober Weise betrog. Müde dieser ewigen Pöbelereien, entließ er ihn. Als aber der Gärtner weinend erklärte, daß seine Zukunft vernichtet sei, wenn er nicht ein Zeugniß der Treue und Tüchtigkeit erhalte, wurde der Betrogene gerührt. Um aber sein juristisches Gewissen zu retten, schrieb er folgendes Attest: „Auf Verlangen erkläre ich hiermit, daß der Gärtner K. N. mir zwei Jahre gedient hat und daß er während dieser Zeit soviel aus meinem Garten herausbrachte, als ihm nur irgend möglich war.“
Frei ist die Kunst! Das Bild des Malers Adam, den Schauspieler Pauli vom Deutschen Theater in der Rolle des alten Baumert aus Hauptmanns „Webern“ darstellend, ist der „Volkszeitung“ zufolge zur Kunstausstellung nicht zugelassen worden. Ja, frei ist die Kunst!

Strohöhüte
eigene Fabrikation
Blumen, Federn
zu den billigsten Fabrikpreisen.
Annahme von Waschhüten.
25 Carl Körber 25
Neuiche-Strasse
Strohhut-, Filzhut- u. Façon-Fabrik.

Gaynan.
Franco-s. Wäbchenbildungsberein
Generalversammlung
Montag, den 6. Mai cr., Abends 8 Uhr,
im „Goldenen Löwen.“ Tagesordnung:
1) Quartaalabrechnung, 2) Berichterung,
3) Diskussion, 4) Beschlüsse. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Singer-Nähmaschinen
nur noch kurze Zeit für 45 Mark
mit mehrjähriger Garantie im Näh-
maschinen-Fabrik-Lager von **Salo**
Fremd, Breitestraße Nr. 4/5.

Ein verlorener Sohn.
(Arnolds Heimkehr.)
Bild aus dem Arbeiterleben in 1 Akt
von Grundmann. (6 Bücher als Rollen
1,60 Mk.) Porto 10 Pf.
30 Pf.

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem gebildeten Publikum ein Detail und ein großes
zu den billigsten Preisen
die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Maizeichen.
Diejenigen Genossen, welche noch
im Besitze von Maizeichen sind,
werden ersucht, dieselben
spätestens Sonntag früh
zurückzugeben bezw. abzugeben.
Die Vertrauenspersonen.

Kinderschellfisch
per Pfund 15 Pfg.
zum Braten, empfiehlt
J. M. Kahmann,
Neumarkt 12.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Montag, den 6. Mai
Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Abds. v. 8—10 Uhr: Kaffe-nabend
im Gasthaus „zu den drei Tauben“,
Neumarkt 8. — Gäste willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher:
Abends 8 Uhr: Versammlung in
Zabel's Restaurant, Klein-Großchen-
gasse 15. — Gäste willkommen —
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Schneider
und Schneiderinnen. Abends
8 Uhr: Kaffe-nabend. Jeden Montag
nach dem 15. jeden Monats: Mit-
glieder der Versammlung im Restau-
- zum Merkur, Schuhbrücke 42.
Ede Universitätspatz.

Zur Frühjahrswäsche
empfehle meine an Güte unübertroffenen Kernseifen
zu ermäßigten Preisen.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
3717
Ecke Heubergstraße.
Filialen: Am Scheibitzgraben 5 und Friedrich-Wilhelmstr. 75.

Strohöhüte
für Herren, Damen und Kinder,
ganz und ungarirt und ungarirt
zu billigen Preisen.
Heinrich Pätzold,
Kleiststraße, Ecke Königsplatz.

Cigarren
in nur guten Qualitäten in jeder Preis-
lage empfiehlt
K. Schindler,
Kloster-Strasse Nr. 30.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2573]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Babrer Jakob u. Volkswacht liegt aus
Eisenborger Bitter . . . a Liter 1,20
l. dopp. Ingwer 1,0
Ginsekorntryp 1,20
Alter Korn 1,00
Dr. Hanke 1,00
Breslauer Branntwein 0,60
K. Scholz, Rifelestr. 32. [3624]

Blousen Kein Schund,
sondern feste und dauerhafte, reelle
Schuh-Waaren
sowohl zu zeitgemäßen Preisen
E. Graebisch,
Schuhmachermeister,
Girardstr. 9 u. Scheibitzgr. 11,
3717 Ecke Heubergstraße.
Reparaturen und Bestellungen nach
Maß werden prompt ausgeführt.

Gelegenheitskauf.
Hochfeine helle Samatra
von Krombach, leicht bedacht (11 u. 12 Pf.)
Bell Tab. Nr. A. K. S. 1,
lange der Rauch reicht a 2 Pf. 3 Pf.
Bell Tab. Nr. A. K. S. 2,
3 Pf. 2 Pf. a 2 Pf. 2 Pf. 2 Pf.
im Einzelverkauf abgegeben.
H. Stolz, Haynau i. Schl.

ff. Salzheringe
die Mandel von 30 Pfg. an.
2, 3 und 4 Stück 10 Pf.
Bing 46, im Hofe.

Strohöhüte
direkt
Neue Graupenstr. 11, Hof.
Fremd & Krebs.
Strohöhüte werden nach
Maß angefertigt.

Neu eröffnet
Kaffee-Handlung
Goldene Kugelstr. 2
J. Silber.

Breslauer Kohliker und
Geisler'scher Verein. Alle 14 Tage
Montags, Abends 8 Uhr Kaffe-nabend
bei Martin, Kl. Großchen-gasse 10.11.
Bereinigung der Schmiede
Deutschlands. Montag nach dem 1.
u. 15. eines Monats in Schmidt's
Restaurant, Grenzhausgasse Nr. 4
Kaffe-nabend.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
 „Tannhäuser.“
 Sonntag Nachmittag:
 „Bajazet.“
 Abends:
 Der Widerspännigen Zähmung

Liebich's Etablissement.

Neues Sommer-Theater.
 Direktion: F. Witte-Wild.

Sonnabend:
 Zum 1. Male:
 „Die Chansonnette.“
 Sonntag:
 Zum 2. Male:
 „Die Chansonnette.“

Mittwoch, den 15. Mai 1895,
 unwiderstehlich
 letzte Vorstellung.

Circus Renz.

Breslau, Louisenplatz.

Heute Sonnabend, den 4. Mai,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Gala-

Sport-Vorstellung.

120 Pferde in der Manege. 120

Vollständig neues Genre!

Zum 10ten Male!

Novität!

Tjo Ni En

Beim Jahreswechsel in
 Vesting.

(In Zeichen des Danken.)

Arrangirt und inscenirt vom
 Director Fr. Renz. Prachtvolle
 Ausstattung. Glänzende Licht-
 Effekte. Manege in zwei Mi-
 nuten zur Bühne verwandelt.
 Eigene Erfindung (patentirt).

Außerdem: Der ostpreussische Hengst
 „Blondel“ (Original - Dressur).
 Hierauf Moutre-Tableau von
 60 der edelsten Freizeithengste,
 dressirt und vorgeführt vom Director
 Fr. Renz. Great Hurdle-Race, ge-
 ritten von Damen und Herren mit
 ca. 30 Vollblut-Springpferden.
 Grande Quadrille de la haute
 Equitation, geritten von 6 Damen
 und 6 Herren mit 12 Schulpferden.
 Die weltber. Bonhair-Truppe
 Auftreten der hervorragendsten Reit-
 künstlerinnen und Reitkünstler.
 Komische Entrees von sämt-
 lichen Clowns und dem beliebten
 „August“ Mr. Lavator Les.

Morgen, Sonntag, 5. Mai 1895,

2 Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr (1 Kind unt.
 10 Jahren frei.) Aufführung
 des 1. Actes von

Ein Künstlerfest

mit dem

Blumen-Parade

Abends 7 1/2 Uhr:

„Tjo Ni En“.

Fr. Renz,

Ag. Commissionsrath.

Gebr. Roslar's Brauerei.

Original

Cyproler Sängers-

Gesellschaft

aus Innsbruck.

Dir.: Hans Spiess.

Berna Busch

bester Gesangs-Komiker.

Wochentags Entree 15 Pf.

Sonntags 20

Kinder 10 Pf.

Sonntag: 3609

Frühschoppen-Frei-Concert.

Th. Winter,

14 Große Grosseingasse 14
 empfiehlt

sein Lager fertiger Herrenstiefel
 und Gamaschen

zu billigen Preisen.

Nur Handarbeit. 3706

Sonntag, den 5. Mai 1895:

Großes

Mai-Fest-Kränzchen

aller Gewerkschaften Breslaus

veranstaltet vom Verein

Gewerkschafts-Cartell

im Saale des

„Deutschen Kronprinzen“

Kurze Gasse 50/52.

In den Zwischenpausen: Gesangs-Vorträge.

Anfang 6 Uhr.

Entree: Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.

Tanz frei.

Alle Gewerkschaften ladet hierzu ergebenst ein
 Der Vorstand.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Delegirten des Cartells sowie bei

O. Lissel, Freiburger-Straße 20, 4. Stage,

C. Czokay, Friedrich-Straße 72,

C. Smolka, Matthiad-Straße 44,

T. Dörk, Wäldchen 14

E. Schön, Zewaldstraße 30,

Josef Glessmann Gräbener-Straße Nr. 38,

Rudolf Fabian Brodner-Straße Nr. 5,

Hermann Hübenett Ohlauer-Straße Nr. 87,

Karl Tietze Vorwerk-Straße Nr. 63a,

wie in der Expedition der „Volkswacht“.

Achtung! Böttcher!

Sonntag, den 5. Mai 1895:

Gemeinschaftl. Spaziergang n. Oswitz.

Sammelort: Augusthöhe, Oswitzerstraße.

Abgang Punkt 1 1/2 Uhr. 3809

Achtung! Tabakarbeiter!

Sonntag, den 5. Mai 1895:

Gemeinschaftlicher Ausflug nach Oswitz.

Sammelplatz: Gammert's Brennerei, Mehlgasse. 3805

Abmarsch Nachmittags 1 Uhr.

Achtung! Maurer Breslaus!

Sonntag, den 5. Mai 3799

Gesellschaftlicher Ausflug

nach Oswitz.

Treffpunkt um 2 Uhr, Augusthöhe. Oswitzer Chaussee.

!!! Achtung Holzarbeiter!!!

Sonntag, den 5. Mai: 3806

Mai-Ausflug nach Oswitz.

Sammelplatz Mittags 2 Uhr im Vereinslokal Heintzstraße.

Achtung! Hutarbeiter!

Sonntag, den 5. Mai 1895:

Gemeinschaftlicher Spaziergang nach dem Dorfe Oswitz (Hübner's Restaurant).

Sammelplatz im „Rothem Löwen“, Kupferschmiedestr. 21, Nachm. 1 Uhr.

3808

Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache.

Ohlau. Ohlau.

Sonntag, den 5. Mai 1895:

Großes Mai-fest

veranstaltet vom Arbeiter-Verein von Ohlau und Umgegend

bestehend aus Gesang, lebenden Bildern, Tanz u. Feuerwerk!

Entree pro Person 15 Pf.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

NB. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Todes-Anzeige.

Am 2. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr, verschied nach
 langen schweren Leiden unser Colleague

Karl Rother,

im Alter von 63 Jahren. Sein ehrenhafter Charakter und
 collegialischer Sinn sichern ihm bei uns ein unver-
 gessliches Andenken.

Die Tischler der Firma A. Lehmann's Nachflgr.

Beerdigung: Sonntag Nachmittags 1 Uhr.

Trauerhaus: Hirschstrasse 63. 3808

Orts-Krankencasse der Töpfer und Ofenbauer.

Außerordentl. General-Versammlung

Sonntag, den 12. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr

3807 im Locale des Herrn Demuth, Weidenstraße Nr. 17.

Zur Tages-Ordnung steht: 1. Statutenänderung. 2. Geschäftliches.

Eingeladen hierzu sind die Herren Vertreter.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Sonnabend, den 11. Mai

Gr. Mai-Kränzchen

veranstaltet vom

3805

Quartett-Verein der Töpfer „Humanität“

in Hanke's Etablissement, Uferstraße 43.

Entree im Vorverkauf Herr incl. Dame 60 Pf. — einzelne Dame 25 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Achtung!!!

Den Partei-Genossen von Oschwitz und Umgegend hierdurch zur
 Nachricht, daß der Massenaussflug nicht wie alljährlich nach Oswitz,
 Schwedenschanze, sondern nur nach dem Dorfe Oswitz, Sonntag, den
 5. Mai, stattfindet und ersuche die Parteigenossen am genannten Datum
 Mittags 1 Uhr sich in

Oschwitz, H. Franke's Restauration „A. neuen Schlachthof“
 vis-a-vis der Dorndorfschen Schuhfabrik einzufinden.

Der Vertrauensmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Sektion der Schlosser.

Sonntag, den 5. Mai, Vormittags 11 1/2 Uhr in Edlich's Lokal

Neumarkt Nr. 8

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Rapport. 2. Verschiedenes.

NB. Nach der Versammlung: Gemeinschaftlicher Ausflug

nach Oswitz. 3793

Die Ortsverwaltung.

Am 1. Mai habe ich meine 8810

Schwimm-, Lehr- und Bade-Anstalt I. Ranges

einem p. t. Publikum geöffnet.

Hochachtungsvoll

Theodor Steikowsky, Salzstraße 12/14.

Fabrik von Arbeiterlachen

Spezialität. Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.

En gros. 2476

En détail.

Arbeiter Breslaus!!!

Mein Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

besteht sich

jetzt nur

Kupferschmiede-Strasse 31

3787

D. Juliuburger.

Herren- u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebensetzender

Control-Mark. Eine

Garantie daß der Käufer

nur reell gearbeitete Waare

und der Arbeiter einen

menschentwürdigen Lohn er-

hält.

Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

V. Liepelt,

3889

Confectionsband „Solidarität“

Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a,

Ecke Neue Welt-Gasse.

Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt.

Sache der Arbeiterschaft ist es, dieses bei ihren Einkäufen zu be-

rücksichtigen und gegenseitig Solidarität zu zeigen. Arbeiter, Genossen,

es gilt für uns das verwerflichste aller Systeme die doppel Aus-

beutung zu bekämpfen!

Die Control-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen.

Sitz Berlin.

